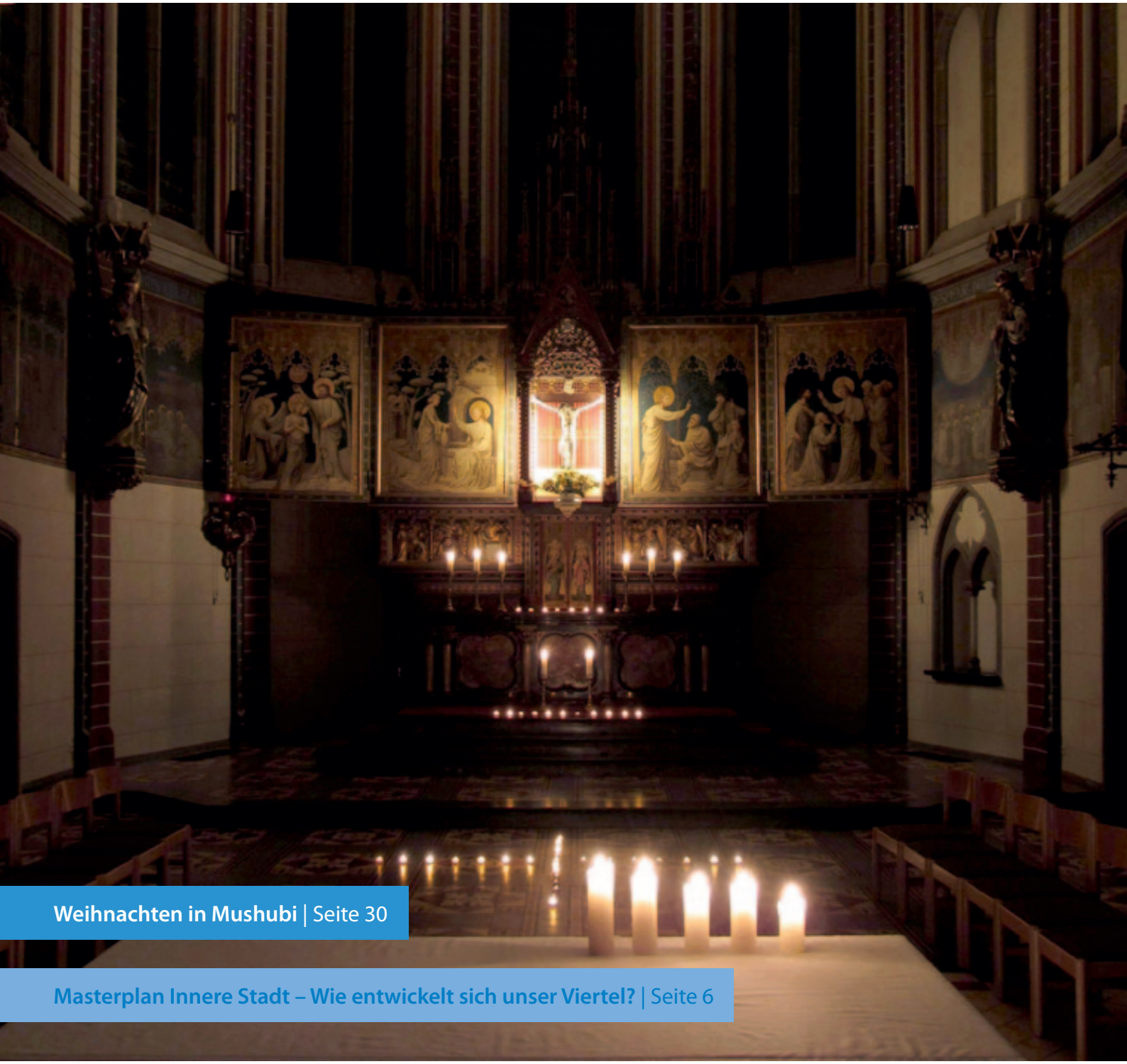
ECKSTEIN

Impulse und Informationen
aus der Pfarrei St. Petrus in Bonn

Advent 2011

ST. PETRUS



Weihnachten in Mushubi | Seite 30

Masterplan Innere Stadt – Wie entwickelt sich unser Viertel? | Seite 6

Foto: Frank Fremerey /fotokontext.de

Masterplan Innere Stadt | Wie sich unser Viertel entwickeln soll

Unsere Chöre | Wir stellen sie vor

Foto: Frank Fremerey /fotokontext.de

Caritassonntag 2011 | Wenn Hände Halleluja singen

Weihnachten in Mushubi | Weltkirche hautnah

3 **Editorial**

4 **Auf ein Wort**
Warum ist Gott ein Mensch geworden?

6 **Aktuelles Thema**
Masterplan Innere Stadt

8 **Nachgefragt**
Peter Eikenboom über den Masterplan Innere Stadt

10 **Pastorale Perspektiven**
»… damit Kirche lebt«

12 **Unsere Chöre**

14 **Gebete und Glauben feiern**
Wenn Hände Halleluja singen
Erstkommunionvorbereitung in St. Petrus
Wie soll ich denn zur Kirche kommen?
Maria geht auf Herbergssuche

17 **Aus den Gemeinden**
Ökumenische Lese-Abende im Januar 2012
Das Christentum – die eine Wahrheit?
Engel der Kulturen
Sommerlager der Pfadfinder in Tschechien
EUROCHORUS Toulouse
Website – die Zweite
45 Jahre Drei-Königs-Singen in St. Joseph
Sternsinger 2012
Krippe in St. Marien

22 **Chronik**

23 **St. Petrus aktuell**
Neues aus dem Pfarrgemeinderat | Kirchenvorstand

24 **Transparenz**
Wie finanziert sich St. Petrus?

25 **Impressum**

26 **Buch & Film**

28 **Kunst in unseren Kirchen**
Schatzkammer der Stiftskirche

29 **Impuls**

30 **Weltkirche hautnah**
Weihnachten in Mushubi

32 **Bilderrätsel**

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit der vorliegenden Ausgabe hat unsere Zeitschrift »Eckstein« den ersten Geburtstag – und unsere neue Pfarrei St. Petrus wird schon fast »2«! Schnell vergangene Zeit, die aber auch Wirkungen zeigt: Unsere drei Gemeinden St. Johann Baptist, St. Joseph und St. Marien leben und gedeihen entsprechend ihren Profilen, und zugleich wächst zart, aber spürbar etwas Gemeinsames und ein Bewusstsein für »St. Petrus«. Man schaut auch mal über den Zaun, geht mal in eine Messe oder zu einer Gruppe oder einem Fest der anderen Kirche, lernt dort Menschen kennen – und merkt, dass die auch ganz nett sind.

Von der Vielfalt unserer Gemeinden zeugt auch der vorliegende »Eckstein«: Pastoralmodell, Pfadfinder, Finanzen der Pfarrei, Kirchenmusik, Weihnachten in unserer ruandesischen Partnergemeinde. Ein besonderer Fokus liegt aber auf unserem Viertel: Wie entwickelt sich die Nordstadt? Und wie bringen wir uns da als Kirchengemeinde ein? Hier werden wir in den kommenden Jahren besonders gefragt sein!

Vielfältig und ereignisreich war auch das zurückliegende Jahr für die Kirche in Deutschland und auch hier in Bonn: Die Nachwirkungen des Missbrauchsskandals (Wirkt er wirklich nach?), der Dialogprozess zwischen Bischöfen und Laien (Eine echte Chance oder nur eine Illusion?), der Runde Tisch der Bonner Pfarrgemeinden (Gut, dass es ihn gab! Und nun?), der Papstbesuch (Sehr öffentlichkeitswirksam und viele Menschen mobilisierend, aber müssen wir uns eigentlich »zu wenig Glauben« und »Strukturüberhang« vorwerfen lassen?). Man mag die Ereignisse so oder so betrachten. Es ist gut, dass Kirche lebendig ist und unter die Haut geht. Wir erleben dass Dinge in Bewegung sind. Nur jetzt im Advent, da dürfen wir auch mal innehalten, einen Moment still werden und zur Ruhe kommen. Ich wünsche Ihnen eine gute Adventszeit!

M. Wagemann

Markus Wagemann
Vorsitzender des Pfarrgemeinderates

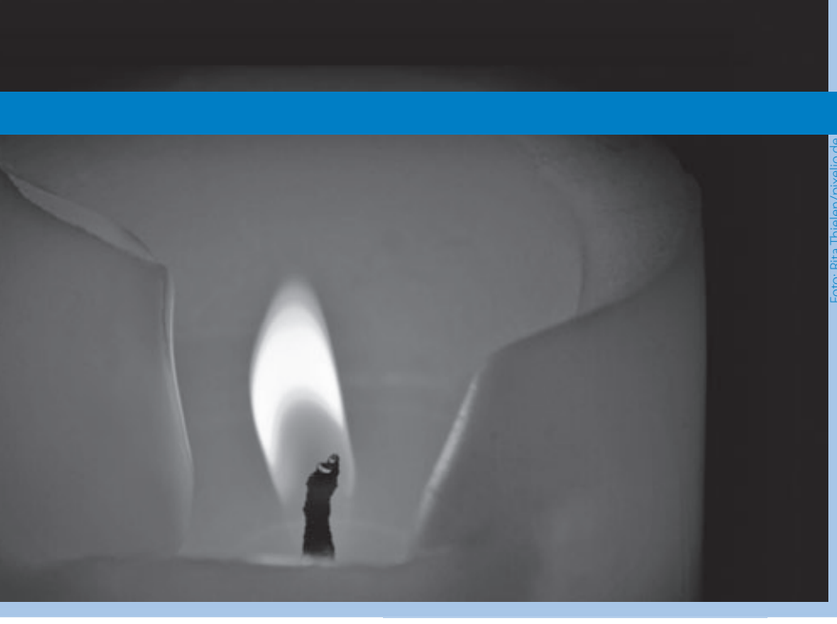


Foto: Rita Thielen/pixelio.de

Warum ist Gott ein Mensch geworden?

Pfarrer Raimund Blanke über eine tiefe Sehnsucht

»Ihr meine Freunde werdet erkennen, dass diese Geschichte ihren Ursprung hat in der Sehnsucht«. Mit diesen Worten beginnt ein altes orientalisches Märchen, das uns Elsa Sophia Kamphoevener überliefert hat. Es erzählt von der Sehnsucht zweier junger Menschen, die alles tun, um zueinander zu finden. Kein Weg ist ihnen zu schwer, keine Entfernung zu weit, bis ihr Heimweh schließlich erfüllt wird.

Ein Gleichnis für die tiefste Sehnsucht des Menschen und für die tiefste Sehnsucht Gottes, in der Bibel in unzähligen Geschichten, Prophezeiungen, Hoffnungsbildern und Botschaften erzählt und beschrieben. Ja, man könnte die Bibel als »Buch der großen Sehnsucht« bezeichnen. Der Sehnsucht von Menschen nach einem Gott, der selber voller Sehnsucht ist, voller Sehnsucht nach den Menschen, die seinem Rufen antworten.

Im alten Israel gab es offenbar Menschen voller Sehnsucht, die das Volk bewegt haben, in seiner langen und oft bitteren Geschichte immer wieder aufzubrechen, sich auf den Weg zu machen, nicht stehen zu bleiben, sich nicht einzurichten oder auf Vergangenes zu starren und einmal gemachte Erfahrungen zu überholen. Auf diesem Weg erfährt das Volk immer wieder den geheimnisvollen unendlichen Gott als denjenigen, der sich nach dem Menschen sehnt. Am Anfang dieses Weges allerdings, sozusagen in der Kindheit des Volkes, steht die Begegnung mit Gott am Berge Sinai.

Er wird als geheimnisvolle Gewalt erfahren, als Gott von oben, als bergeschwere Autorität, als der Heilige, der durch eine tödliche Grenze von ihnen getrennt ist. Doch bei dieser Erfahrung ist das Volk Israel nicht stehen geblieben. Es ist weiter gegangen und hat neue Erfahrungen mit Gott gemacht, weil in ihm die tiefe Sehnsucht schlummerte nach dem, der vom Berge herab steigt, nach Nähe, nach Erfahrung, nach Partnerschaft.

Diese Sehnsucht nach einem menschlichen Gott wird vor allem durch die Propheten wachgerufen und führt zu einem reiferen Gottes-verstehen und tieferen Gotteserfahrungen. Gott wird zum Partner des Menschen, der Mensch zum Partner Gottes. Beide verbindet die Sehnsucht.

»Ich spielte auf seinem Erdenrund,
und meine Freude war es, bei den Menschen zu sein.«
(Spr 8, 31)

»Die Sehnsucht Gottes ist der Mensch«, sagt der heilige Augustinus. Und diese Sehnsucht lässt Ihn heraustreten aus seiner Göttlichkeit, herabsteigen in das Tal der Menschen, in die Banalität unserer Geschichte. Dorthin, wo wir leben. Diese Sehnsucht lässt Ihn immer menschlicher werden und führt schließlich dazu, dass Gott selbst ein Mensch wird. Einer von uns – uns gleich.

Nicht wie die antiken Götter, die vom Himmel herabstiegen, menschliche Gestalt annahmen, hier und dort einige Wunder vollbrachten, um dann wieder in den Himmel zurückzukehren – unberührt von allem Menschlichen, lächelnd über alles Menschliche – das Menschliche gleichsam als Kostüm übergestülpt tragend. Gott wurde ein wirklicher Mensch. Das heißt: er war ein Jude mit Namen Jesus, aufgewachsen in einem unbekannten Dorf, ein Jude aus dessen Kindheit wir nahezu nichts wissen, der dann später als Lehrer und Prophet aufgetreten ist, Jünger um sich sammelte, für kurze Zeit Aufsehen erregte und schließlich hingerichtet wurde.

Also ein Mensch, ein wirklicher Mensch – in einer ganz bestimmten Zeit, in einem ganz bestimmten geschichtlichen Augenblick, innerhalb eines ganz bestimmten religiösen Horizontes. Von diesem greifbaren, geschichtlichen Menschen glauben und bekennen Christen, dass in Ihm Gott, der auf vielerlei Weise zu seinem Volk gesprochen hat, sich in Ihm endgültig ausgesprochen hat. Ja, das in ihm Gottes Menschenfreundlichkeit auf Erden erschienen ist. (Tit 2,11)

Und warum? Warum ist Gott ein Mensch geworden?
Weil er sich nach uns sehnt (»Sich Sehnen« kommt übrigens nicht, wie man meinen könnte, von »suchen«, sondern »siechen«, also »krank sein«). Gott ist also gerade »krank« vor Heimweh nach dem Menschen, wenn man es einmal ganz menschlich ausdrücken darf, geradezu »krank vor Heimweh« nach dem Menschen, nach uns und unserer Welt.

Einer Welt voller Schönheit, aber auch voller Bosheit, voller Krieg, voller Hass und voller Leid. Einer Welt, in der es den Tod gibt. Einer Welt, in der es das Problem der menschlichen Einsamkeit, der Isolierung und der Erfolglosigkeit gibt. Was trifft uns härter, als erfolglos zu sein oder uns überflüssig vorzukommen?

In eine solche Welt kommt Gott.
Und Er lässt sich berühren von dieser Welt und ihren Problemen. Er erträgt unsere Krankheiten, erleidet unsere Einsamkeit und Erfolglosigkeit, erträgt unser Leid , durchleidet unseren Tod. Er geht diesen Weg, weil er nach dem Menschen, nach uns Heimweh hat. Er geht von Haus zu Haus, von Tür zu Tür und klopft an: »Darf ich kommen?«
Er ist dabei wie der Vater im Gleichnis, der auf die Rückkehr des verlorenen Sohnes wartet und – da er es nicht erwarten kann vor lauter Sehnsucht – ihm entgegengeht.

Weihnachten ist das Fest der Sehnsucht Gottes nach dem Menschen, vom Heimweh, vom Entgegenkommen Gottes. Und wenn Gott an eine Türe kommt, poltert er nicht. Er kommt behutsam. Die Juden wussten um die Behutsamkeit Gottes. Darum lassen sie bei der Passahfeier die Tür einen Spalt breit auf, damit der hohe Gast nicht zu warten braucht.

Ich wünsche Ihnen, liebe Schwestern und Brüder in den Gemeinden der Pfarrei St. Petrus, dass Weihnachten ihre Sehnsucht nach dem lebendigen Gott vertiefe und ihnen die Erfahrung schenke, dass Gott sich nach Ihnen, nach jedem und jeder von uns sehnt. ■

Frohe Weihnachten!
Ihr Pfarrer Raimund Blanke

Foto: Frank Fremerey /fotokontext.de

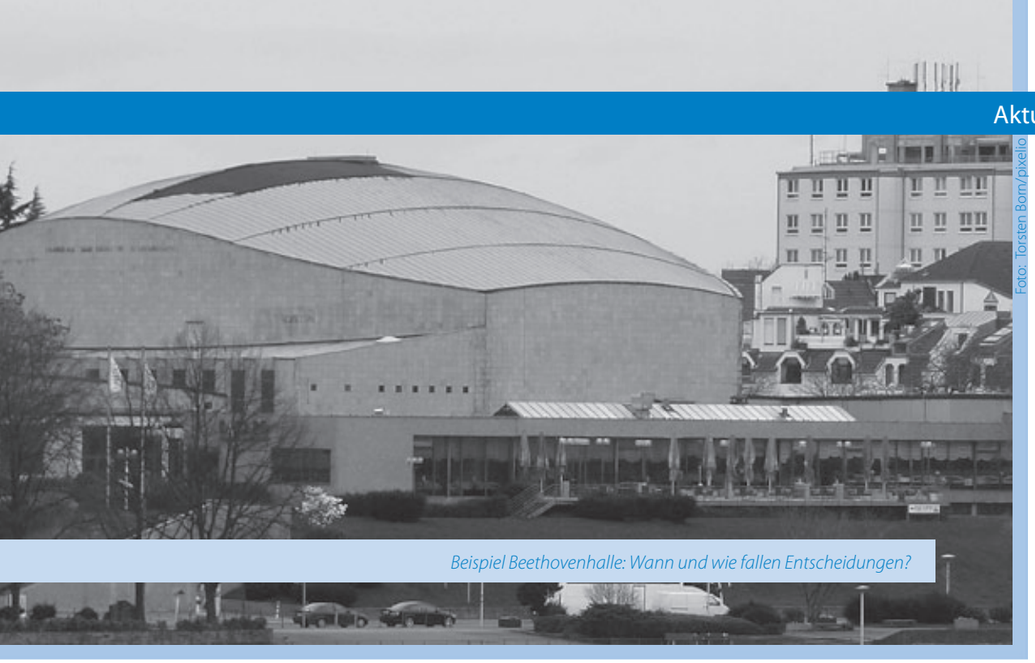


Foto: Torsten Born/pixelio

Beispiel Beethovenhalle: Wann und wie fallen Entscheidungen?

Masterplan Innere Stadt

Warum er für die Gemeinde Sankt Petrus von großer Bedeutung sein kann

Was hat ein Ratsbeschluss vom 7. Juni 2009 in der Pfarrzeitung von Sankt Petrus zu suchen? Diese Frage mögen sich einige Leserinnen und Leser stellen, zumal, wenn es – zumindest dem ersten Anschein nach – um ein doch eher abstraktes Thema geht: »Grundsatzbeschluss Masterplan Innere Stadt«.

Doch bei näherer Betrachtung stellt man fest: Die Ziele, die dieser Plan anstrebt, tangieren auch unsere Pfarrgemeinde. Denn im Rahmen eines umfangreichen Prozesses mit Vorträgen, Diskussionen und Werkstattgesprächen, der Ende dieses Jahres abgeschlossen wird und in dem neben Stadtplanern und Politikern auch Bürger und Institutionen aus Wirtschaft, Verkehr, Kultur, Soziales und Kirchen zu Wort kamen, wurden Antworten auf Fragen gesucht, die für die weitere Entwicklung der »Inneren Stadt« von großer Bedeutung sind:

- Wie gehen wir mit den Auswirkungen des demografischen Wandels um?
- Wie lässt sich der Trend »Zurück in die Stadt« für Bonn positiv lenken?
- Welchen Anforderungen muss der öffentliche Raum künftig Rechnung tragen?

Am Ende dieses Prozesses soll ein »handlungsorientiertes, durch Zeit- und Kostenpläne unterfüttertes Planwerk stehen, durch das Zusammenhänge, Prioritäten und Abhängigkeiten städtebaulicher Entwicklungen für alle Akteure transparent gemacht, Entscheidungsräume für konkrete Projekte verkürzt und Impulse für Investitionen Privater gegeben werden können«, heißt es in einem Papier der Stadtverwaltung.

Darin wird festgestellt, dass ein »aktueller Trend der Rückwanderung aus dem Umland in die Städte« zu beobachten ist, in dem die »neue Wertschätzung für urbanes Wohnen in gemischten Strukturen« zum Ausdruck kommt. Bonn könne von diesem Trend Flächen sparend profitieren, wenn es die »Entwicklung der innenstadtnahen Quartiere stärker in den Focus nimmt«. Im Klartext: Baulücken sollen geschlossen, nur unzureichend genutzte Flächen bedarfsorientierter bebaut werden.

Den Bereich der »Inneren Stadt« definiert die Stadt so, dass er neben der engeren Innenstadt mit Fußgängerzone und Hauptbahnhof (City) die Süd-, West- und Nordstadt als »urbane, verdichtete Stadträume« umfasst. Sie wird durch Rhein/Reuterstraße/A565/Endenicher Straße/Ellerstraße/Chlodwigsplatz/Augustusring begrenzt.

Ein Blick auf den Stadtplan macht deutlich, dass die Kirchengemeinde Sankt Petrus nahezu die gesamte Innere Nordstadt umfasst: Das Gebiet reicht im Süden von der Kennedybrücke über den City-Ring, geht nach Westen der Bahnlinie entlang bis nördlich Am Propsthof, Potsdamer Platz, Ellerstraße, Kaiser-Karl-Ring, Rheindorfer Straße bis zur Auffahrt Friedrich-Ebert-Brücke; östliche Grenze ist der Rhein. Zur Gemeinde gehören fünf Kirchengebäude mit entsprechenden Liegenschaften, vier Kindertagesstätten mit 250 Kindern, das Jugendzentrum Campanile sowie der Dialograum Sankt Helena.

Zurück zum Masterplan. Die Stadt erhofft sich von dem Masterplan auch »konzeptionelle und strategische Aussagen zu funktionalen, gestalterischen, freiraumplanerischen und verkehrstechnischen Aspekten«. Das Themenspektrum soll neun Bereiche umfassen: Wohnen, Einzelhandel, Arbeiten/Dienstleistungen, Verkehr, Freizeit/Kultur/Tourismus, Stadtgestalt, Grün- und Freiflächen, Öffentlicher Raum, Innenstadtränder und – eingänge.

Wie geht es nun weiter?

Die Abschlussveranstaltung zum Masterplan, das 4. öffentliche Forum, findet am **1. Dezember vom 17 bis 20 Uhr** im Gangolfsaal im Münstercarrée statt.

Anschließend sollen Projektideen untersucht, Zeitachsen und erste Kostenschätzungen der vorgeschlagenen Maßnahmen erstellt sowie Ideen für strategische Herangehensweisen entwickelt werden. Am Ende des Prozesses soll ein Beschluss des Stadtrates stehen, durch den dieser Masterplan, dessen Erstellung nach Angaben der städtischen Projektleiterin Natascha Rohde 250.000 Euro kostet, seine Verbindlichkeit erhält.

Unterm Strich stehen natürlich die beiden zentralen Fragen, die sich auch die Gemeinde Sankt Petrus stellt: Wann wird eine Prioritätenliste aufgestellt? Und wann wird mit der Umsetzung der Projekte begonnen? Drei konkrete Beispiele:

- Was unternimmt die Stadt, um die Mischung der Wohnbevölkerung in der Nordstadt zu erhalten?
- Wie will die Stadt die Attraktivität unseres Viertels für Familien mit Kindern und Jugendlichen steigern?
- Wann und wie fallen Entscheidungen in puncto Beethovenhalle, Stadthaus, Frankenbad, Politklinik, Volkshochschule?

Hierzu wird es in absehbarer Zeit wohl keine Antworten aus dem Rat- oder Stadthaus geben. »Die Prioritätenliste ist ein zentraler Bestandteil des Masterplans, der vom Rat beschlossen werden soll«, teilte Natascha Rohde der Eckstein-Redaktion auf Anfrage mit. Derzeit würden durch ein auswärtiges Planungsbüro gemeinsam mit der Stadt die »Masterplan-Projekte« definiert und in ein grobes Zeitraster eingeordnet. Somit könne sie auch »noch nichts über Umsetzungszeiträume« sagen. Rohde: »Es wird aber sicher Projekte geben, die kurzfristig, andere, die eher mittel- bis langfristig umgesetzt werden können.«

So, so. Am Ende des Prozesses wird mutmaßlich (wieder) einmal ein schönes, dickes Opus erscheinen, der Presse vorgestellt – und in einem der großen Aktenschränke im Planungsamt verschwinden.

Gut, dass wir mal drüber geredet haben… Zu pessimistisch, die Prognose? Hoffentlich. Schaun mer mal … ■

Bernd Leyendecker

Foto: Frank Fremerey/fotokontext.de

Dr. Peter Eickenboom, 2. Vorsitzender des Kirchenvorstandes St. Petrus und Regina Milchert, Presbyterium der Lukaskirchengemeinde, vertreten unsere Gemeinden im Masterplanprozess und setzen sich dafür ein, dass Gebäude wie die VHS, die Poliklinik oder das Frankenbad einer sinnvollen Nutzung zugeführt werden, die das Viertel voran bringt.

Foto: Rainer Tenhaef

Die Breite Straße im Frühling

»Dieses Viertel hat viele charmante Seiten«

Ein Gespräch mit Dr. Peter Eickenboom, 2. Vorsitzender Kirchenvorstandes St. Petrus, über den Masterplan Innere Stadt

Es klingt recht sperrig, was die Stadtverwaltung im vergangenen Jahr als »Allgemeine Information« zum »Masterplan Innere Stadt Bonn« herausgegeben hat: »Der Masterplan soll konkrete Planungsvorschläge, aber auch Strategien und verbindliche Handlungsprioritäten für die Stadtentwicklung der nächsten 10 bis 15 Jahre geben.« Alles klar? Für Peter Eickenboom schon.

»Rat und Verwaltung haben in den vergangenen Jahren die Nordstadt eher stiefmütterlich behandelt, als ob sie gar nicht da wäre«, sagt der 2. Vorsitzende des Kirchenvorstandes St. Petrus. Dank der Diskussionen im Rahmen der Erstellung des Masterplanes »sind wir nun in der Lage, die Probleme der Nordstadt auf den Tisch zu legen«, sagt der 68-Jährige. Im Übrigen sei es »ein Fortschritt«, dass dieser Masterplan die Nordstadt mit einbeziehe. Diese Einschätzung teile auch die evangelische Lukaskirchengemeinde, die sich ebenfalls in die Gestaltung des Masterplanes einbringt.

Ein Punkt ist Eickenboom besonders wichtig: »In unserem Viertel muss das Gleichgewicht der verschiedenen Bevölkerungsschichten erhalten bleiben.« Er sieht derzeit die Gefahr, dass für Familien mit Kindern (»die sind für unsere Gemeinden besonders wichtig«) letztlich kaum noch Platz in der Nordstadt bleibt. Daher müsse in künftigen Bebauungsplänen verstärkt Wohnungsbau für Familien festgeschrieben werden. Wie notwendig dies sei, verdeutlicht er an einem Beispiel: Rund ums Frankenbad entstehen demnächst 150 Kleinwohnungen. »Wenn das Schule macht, kippt die Struktur der Nordstadt.« Es dürfe nicht sein, dass dieses Viertel »nur noch Platz hat für Singles, Studenten, Senioren und Migranten.« Allerdings könnte das dort ebenfalls geplante interreligiöse Mehrgenerationen-Wohnprojekt »Granatapfel« vorbildlich sein. Und unter Hinweis auf die überproportional hohe Zahl von vornehmlich sozialen Begegnungseinrichtungen und Ambulanzen (35) rund um Stifts- und Marienkirche fügt er hinzu: »Die Nordstadt darf und kann nicht das Sammelbecken für nahezu alle Problemfelder der Gesamtstadt sein.« Zugleich betont er aber auch: »Die Arbeit dieser Einrichtungen ziehen wir nicht in Zweifel; sie ist überwiegend außerordentlich hilfreich.«

»Die Nordstadt kann und darf nicht Sammelbecken für nahezu alle Problemfelder der Gesamtstadt sein.«

Mit dem bisherigen Verlauf der so genannten Werkstattgespräche, zu denen die Verwaltung verschiedene Institutionen, Vereine und Verbände eingeladen hatte, ist Peter Eickenboom zufrieden: »Ich habe den Eindruck, dass sowohl die Politiker als auch die Verwaltung unsere Anliegen und Vorschläge als konstruktiv ansehen«. Bei einem derartigen Gespräch am 15. Juni im Stadthaus trug er die Position der Kirchengemeinde Sankt Petrus vor. Neben den Forderungen »Mischung der Wohnbevölkerung erhalten« und »Attraktivität für Familien mit Kindern und Jugendlichen bewahren und steigern« sind dies unter anderem:

- Verbesserung des Angebotes von **Begegnungsmöglichkeiten für Jugendliche**
- Neugestaltung des **Stiftsplatzes**
- Schließung der **Baulücken am August-Macke-Viertel**, vornehmlich mit familiengerechten Wohnungen
- Beachtung der Beratungen des **Runden Tisches Macke-Viertels**
- **Verbleib des Stadthauses** am Berliner Platz
- Das **Frankenbad und dessen Sanierung** darf nicht einem Investoren-Bad an anderer Stelle weichen.
- Ob Beethovenhalle oder Festspielhaus: Dieses Areal muss auch künftig **Ort für hochkarätige kulturelle Veranstaltungen** bleiben.
- An der Wilhelmstraße darf es zu keinem langen **Leerstand in den großen Komplexen Poliklinik und Volkshochschule** kommen. Zudem müssen Gebiete wie das Kurfürsten-Carree aus ihrem Schmuddelecken-Dasein heraus kommen.
- Die **Zufahrtsstraßen in die City** – vor allem die Bornheimer Straße (Verkehrsentlastung) und der untere Teil der Kölnstraße – sollten mit Bäumen oder Laternen neu gestaltet werden, um einen attraktiven Übergang von der Nord- in die Innenstadt zu schaffen.

Foto: Frank Fremerey/fotokontext.de

Der in Bonn geborene 2. Kirchenvorstandsvorsitzende Peter Eickenboom, (Vorsitzender ist Pfarrer Raimund Blanke), der vor seiner Pensionierung Ende 2007 zuletzt Staatssekretär der Verteidigungsminister Peter Struck (SPD) und Franz-Josef Jung (CDU) war und vor drei Jahren wieder von der Spree an den Rhein zog, liebt die Nordstadt: »Dieses Viertel hat viele charmante Seiten, und der Zusammenhalt der Bewohner – gleich welcher Nation oder Religion – ist sehr groß. Das ist wirklich ein lustiges Leben hier.« Wem es allzu bunt ist, dem gibt er einen Tipp: Umzug – am besten in die Südstadt. (Da sage noch einer, Beamte könnten nicht kurz und präzise formulieren…) ■

Bernd Leyendecker

Entwicklung des August-Macke-Viertels

Für eine Entwicklung des August Macke-Viertels engagiert sich auch der »Verein zur Förderung von Lebensqualität, Kunst und städtebaulich-kultureller Aufwertung von August-Macke-Viertel und Bonner Altstadt e. V.« (AMuBA). »Wir sind miteinander im Gespräch«, so Dr. Eickenboom. »In vielen Forderungen stimmen wir überein.« Ein »August-Macke-Spazierweg« durch unser Viertel, eine gute Gestaltung neuer Bebauung und eine bedarfsgerechte Sanierung – all das seien gemeinsame Interessen, für deren Durchsetzung es sich lohne, sich einzusetzen.

»… damit Kirche lebt«

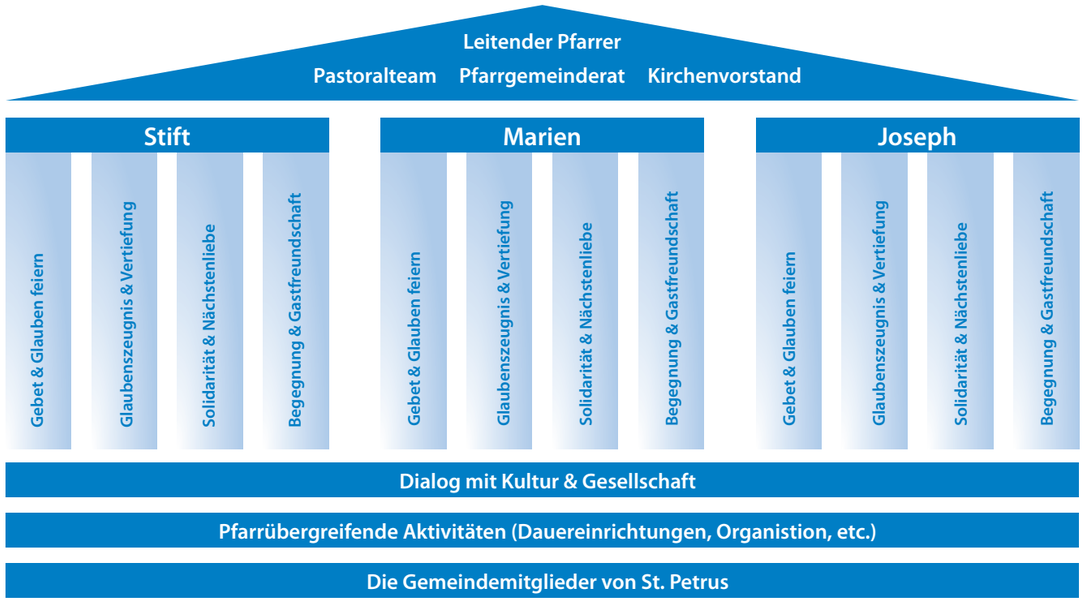
Die Pfarrei St. Petrus wagt neue Wege

Wie wird die katholische Kirche in unserer Stadt, in unsere Diözese in 10 Jahren aussehen? Diese Frage bewegt zunehmend mehr Menschen angesichts schrumpfender Gemeinden, rasanter Überalterung des Klerus, geringer Aussicht auf junge Priester, erheblicher Vergrößerung der pastoralen Räume, verbunden mit mehr Anonymität und Zentralisierung kirchlicher Dienste. Verständlich, dass sich an dieser Frage Sorgen und Ängste festmachen, aber auch manches an Wut und Enttäuschung, wie es die »Godesberger Wirren« zu Beginn dieses Jahres gezeigt haben.

Auch an St. Petrus gingen diese sorgenvollen Fragen nicht spurlos vorüber. Die Gründung der neuen Pfarrei war mit dem festen Vorsatz der Verantwortlichen verbunden, dass nichts von dem, was in den ehemals selbstständigen Pfarreien lebendig war, verloren gehen dürfe. Mehr noch! Über das Bewahren des Bewährten hinaus muss aus dem Geist des Evangeliums Neues entstehen können. Stärker als die Sorge wurde die Zuversicht, dass der Geist Gottes zum Wandel antreibt, uns nicht der Resignation oder geistloser Anpassung an die Strukturen sonstiger Organisationen zu überlassen.

Mit der Entwicklung und Umsetzung des »Petrus-Modells«, beschrieben in der letzten Ausgabe von »Eckstein«, wird sich das »Antlitz der katholischen Kirche« in unserer Stadt verändern. Davon sind der Pfarrgemeinderat und das Team der hauptamtlichen pastoralen Dienste bis heute überzeugt.

Aber was wird sich ändern? Fest steht, dass sich dieser Wandel nicht mit einem Schlag, sondern in überschaubaren Schritten vollzieht, sicherlich auch begleitet von Versuch und Irrtum. Das alte Wort »Antlitz« weist auf zweierlei hin: auf das Aussehen, das Gesicht, und auf das, was aus dem Inneren darin aufscheint, das Wesen des Einzelnen, oder hier: der Kirche.



Das Säulenmodell von St. Petrus im Überblick

»Über das Bewahren des Bewährten hinaus muss aus dem Geist des Evangeliums Neues entstehen können.«

Zunächst zum Äußeren. Der PGR hat beschlossen, dass unter dem Dach der Pfarrei St. Petrus die drei Gemeinden St. Joseph, St. Johann Baptist und St. Marien als Orte kirchlichen Lebens bestehen bleiben. Neu hinzu kommt, dass in jeder dieser Gemeinden eine Gemeinde-Equipe (Equipe = Team, Mannschaft) entstehen wird. Sie besteht aus je vier Personen, denen Verantwortung für das Leben der Gemeinde übertragen wird, das sich in den vier »Säulen« verwirklicht:

Begegnung & Gastfreundschaft

Solidarität & Nächstenliebe

Glaubenszeugnis & Vertiefung

Gebet & Feier des Glaubens

Eine fünfte Person trägt die Verantwortung für die regelmäßigen Zusammenkünfte und für eine gelingende Zusammenarbeit dieser »Gemeinde-Equipe«. Sie vertritt die Gemeinde im Pfarrgemeinderat.

Die bereits und weiterhin in den Gemeinden bestehenden Gruppen finden je nach ihrer inhaltlichen Ausrichtung in einem der vier vorgenannten Personen ihren Ansprechpartner bzw. ihre Ansprechpartnerin.

Eine wichtige Aufgabe in nächster Zukunft wird sein, die Themen und Verantwortlichkeiten genauer zu umschreiben, welche auf der Ebene der Gemeinde und dort innerhalb der »Säulen« angesiedelt sind. Dies hängt nicht unwesentlich ab von den Begabungen der Berufenen und von den Fragen, Sorgen und Anregungen der Menschen, die im Gebiet der Gemeinde leben und arbeiten.

Wie schon jetzt wird es auch zukünftig einige Bereiche des pfarrlichen Lebens geben, die auf der Ebene der Pfarrei angesiedelt sind (z. B. Jugendarbeit, Sakramentenvorbereitung, Dialog mit dem kulturellen und politischen Leben).

Diese Bereiche fallen nicht in die Verantwortung der Gemeinden bzw. der Gemeinde-Equipen. Das Miteinander von Pfarrgemeinderat und den Gemeinde-Equipen wird noch näher zu beschreiben sein.

Was sagt diese neue Struktur über das Bild der zukünftigen Kirche aus? Welche innere Wandlung von Kirche geht mit dieser veränderten Gestalt von Kirche einher?

Nur einige Andeutungen dazu finden hier Platz:

- Kirche bleibt auf diese Weise in der Nähe der Menschen, ja sie sucht sie mehr als bisher auf in ihrem konkreten Lebensumfeld. Sie teilt so die Freuden und Leiden, die Sorgen und Ängste der Menschen. Sie lebt ihren Glauben nicht in Abgrenzung zur Umwelt, sondern in solidarischer Anteilnahme mit jenen, die in unserer Nähe leben.
- Kirche vertraut den Gaben und Fähigkeiten der getauften und gefirmten Christen und ermutigt sie, diese zu erkennen und zu verwirklichen. Wir sind aufeinander angewiesen und verwiesen. Keiner hat nichts und niemand muss alles können.
- Mit seinen Gaben empfängt jeder Christ eine Berufung von Christus. Ihr zu antworten macht das eigene Leben sinnvoll. Sie lässt uns aus dem Vertrauen leben, das Gott in jeden von uns setzt.

Dieses neue Bild von Kirche entsteht natürlich nicht von selbst, nicht automatisch. Es bleibt eine Herausforderung für uns, gemeinsam dieser Kirche den Weg zu bahnen.

Noch in diesem Jahr werden der PGR und das Pastoralteam starten, um eine Gemeinde-Equipe an St. Marien zu gründen. Die anderen beiden Gemeinden werden so bald wie möglich folgen. ■

Peter Adolf, Pfarrvikar

Kirchenchor Sankt Joseph

Der Kirchenchor Sankt Joseph wurde am 18. Februar 1927, vier Monate vor der Gründung der Pfarrei Sankt Joseph, gegründet. Im Jahre 2007 feierte der Chor somit sein 80-jähriges Bestehen.

Neben der Gestaltung von ca. 15 Gottesdiensten pro Jahr hat der Chor im Jahr 2008 sein erstes großes Chor- und Orchesterkonzert mit u. A. dem »Oratorio de Noel« von Camille Saint-Saens veranstaltet. Nach der Einstudierung und Aufführung der »Missa in honorem Sanctae Caeciliae« des jüngst viel zu früh verstorbenen Komponisten Markus Riebartsch widmen sich die Proben zur Zeit der Einstudierung des »Requiems c-moll« von Anton Faist, welches wir am Allerseelentag in der Abendmesse singen werden, und der »Missa Brevis in B« von Wolfgang Amadeus Mozart, welche am zweiten Weihnachtstag aufgeführt werden wird.

Höhepunkte in der über 80-jährigen Vereinsgeschichte, von denen fast 40 Jahre Kantor Josef Broich als musikalischer Leiter den Chor wesentlich geprägt hat, waren die diversen großen Aufführungen; so der »Messias« von Georg Friedrich Händel, »Die Schöpfung« von Joseph Haydn sowie diverse Orchestermessen (z. B. die Krönungsmesse von Wolfgang Amadeus Mozart). Die zahlreichen Ausflüge, die den Chor in verschiedenste Städte und Regionen Deutschlands führten, trugen und tragen wesentlich dazu bei, dass die Sängerinnen und Sänger zu einer starken Chorgemeinschaft zusammengewachsen sind.

Der seit Juli 2006 von Vincent Heitzer geleitete Chor hat 24 Mitglieder und probt jeden Mittwoch von 20 bis 21.30 Uhr im Gemeindesaal von Sankt Joseph. In allen Stimmen, besonders im Tenor, werden noch neue Mitsängerinnen und Mitsänger gesucht. ■

Vincent Heitzer

Kontakt Kirchenchor St. Joseph

Hildegard Scheider | Vorsitzende
Telefon: 0228 673935
Vincent Heitzer | Chorleiter
Telefon: 0228 6087891
E-Mail: heitzer@kirchenmusik-bonn.de

Foto: Norbert Haas

Stifts-Chor Bonn

Der »Stifts-Chor Bonn« wurde vor 117 Jahren gegründet und gehört somit zu den traditionsreichen Kirchenchören der Bundesstadt Bonn.

Die zurzeit 45 aktiven Sängerinnen und Sänger gestalten rund 20 Mal im Jahr die Gottesdienste in der Stiftskirche im Wechsel mit der Choralschola der Stiftskirche und dem »CHORIOS – Junger Chor am Stift« musikalisch mit.

Das breit gefächerte Repertoire des Stifts-Chores setzt sich aus Chorwerken vom 16. bis ins 21. Jahrhundert, von anspruchsvollen A-cappella-Werken über Literatur mit Orgelbegleitung bis hin zu großen Orchestermessen – unter Mitwirkung von Gesangssolisten und Musikern des Beethoven Orchesters Bonn – zusammen.

Kantor Stefan Mohr, seit 21 Jahren verantwortlicher Kirchenmusiker an der Stiftskirche hat das Repertoire des Chores wesentlich erweitert. Dabei legt Mohr großen Wert auf die Ausgewogenheit zwischen »alter«, immer seltener zu hörender Chorliteratur der Renaissance wie Palestrina, Orlando di Lasso u. a. und »moderner«, zeitgenössischer Literatur von Sir Colin Mawby, John Rutter oder Ola Gjeilo.

Auch außerhalb seines »Kuhle Doms« ist der Stifts-Chor in Gottesdiensten und Konzerten zu hören: ob in den Kathedralen von Aachen, Köln, Limburg, Speyer, Mainz, Würzburg, Freiburg, Billerbeck und Fulda, auf dem Calvarienberg in Ahrweiler oder im fernen Osten, in den Konzerthäusern von Yokkaichi und Nagoya in Japan.

Interessierte Sängerinnen und Sänger, die sich aufgrund beruflicher oder sonstiger Verpflichtungen nicht an ein Ensemble binden können, lädt der Stifts-Chor immer wieder zum »projektbezogenen Mitsingen« ein. Aktuelle Projekte werden auf der Internetseite des Chores unter www.stifts-chor-bonn.de veröffentlicht. ■

Judith Roßbach

Kontakt Stifts-Chor

Proben
donnerstags 20–22 Uhr
Gemeindesaal der Stiftskirche
Kontakt
Angelika Zepp | Vorsitzende
Telefon: 0228 85036678
Stefan Mohr | Chorleiter
Telefon: 0228 696134
E-Mail: mohr@kirchenmusik-bonn.de

Chorgemeinschaft Sankt Marien

Alte Musik und Moderne, a-cappella Gesang und romantische Messen: ein breites Repertoire kennzeichnet den heute jungen Chor mit alter Tradition.

Als »kleiner Chor mit frischem Klang« hat sich die Chorgemeinschaft Sankt Marien inzwischen über die Pfarrgrenzen hinaus einen Namen gemacht. Nach der bewegenden Aufführung des Requiems von Wolfgang Amadeus Mozart in der vollbesetzten Marienkirche am Allerheiligentag 2010 und einer Wiederaufführung der eigens für unseren Chor komponierten und revidierten »Passion nach Johannes« von Michael Ostrzyga an Karfreitag 2011 war der Chorausflug mit Konzert in der Basilika Oudenbosch (NL) ein besonderer Höhepunkt im bisherigen Chorjahr.

In der nächsten Zeit bereitet sich der Chor mit zwei a-cappella-Messen von Hans Leo Hassler und Joseph Gabriel Rheinberger auf Allerheiligen und das Patrozinium vor; gleichzeitig beginnen die Proben für die nächste »Ceremony of nine lessons and carols« am 8. Januar 2012 in der Marienkirche, für die wieder einige englische Christmas-Carols und deutsche Weihnachtslieder einstudiert werden.

Als Zusammenschluss der Kirchenchöre Sankt Helena, Sankt Franziskus und Sankt Marien in der 1990er Jahren entstand die Chorgemeinschaft Sankt Marien wieder als ein gemeinsamer Kirchenchor in der Bonner Nordstadt und steht so in 120-jähriger Geschichte des Chorgesangs in diesem Innenstadtviertel.

Die etwa 30 Mitglieder proben jeden Donnerstag von 20 bis 22 Uhr im Gemeindesaal von Sankt Marien, Adolfstraße 28 c. Neue Sängerinnen und Sänger, besonders im Sopran und Tenor, sind uns herzlich willkommen! ■

Vincent Heitzer

Kontakt Chorgemeinschaft St. Marien

Ursula Schmitz | Vorsitzende
Telefon: 0228 658155
Vincent Heitzer | Chorleiter
Telefon: 0228 6087891
E-Mail: heitzer@kirchenmusik-bonn.de.

Foto: Frank Fremerey/fotokontext.de

»Die Caritasmesse war für mich ein unvergessliches Ereignis. Wer diese Messe nicht erlebt hat, hat wirklich etwas Besonderes verpasst. Ich danke allen, vor allem dem Projektchor, für dieses einmalige, stimmungsvolle und ins Herz gehende Erlebnis. Der Projektchor und die Gruppe der Übersetzer (Zeichensprache) waren Spitze. Ich glaube, die anwesenden Gemeindemitglieder haben diese Messe ebenso erlebt. Danke! «

Wolfgang Henkel

Wenn Hände Halleluja singen

Bonner Caritas feierte mit der Gemeinde St. Petrus in der Stiftskirche einen ungewöhnlichen Gottesdienst und machte Inklusion erlebbar

Es war eine ganz besondere Atmosphäre an diesem Morgen in der Bonner Stiftskirche. Gestikulierende Menschen vor dem Altar, ein Chor, der sich erst vor wenigen Wochen gefunden hatte, viele fremde Gesichter, ein fröhliches Gotteshaus mit viel Musik und vielen Gesten.

Unter dem Motto »Kein Mensch ist perfekt« ging es in diesem Jahr beim Caritas-Sonntag um das Thema Inklusion, die Teilhabe von Menschen mit Behinderung. Das Motto war der Leitgedanke für die Gottesdienste in vielen Bonner Pfarrgemeinden. Der Bonner Caritasverband feierte in diesem Jahr gemeinsam mit der Gemeinde St. Petrus in der Stiftskirche. Auch die Hörbehindertenseelsorge war mit von der Partie. Eine eigens engagierte Gebärdensprachdolmetscherin übersetzte den gesamten Gottesdienst in Gebärdensprache.

Caritasdirektor Jean-Pierre Schneider betonte in seiner Ansprache, wie wichtig es für die Caritas sei, sich immer wieder für die Teilhabe benachteiligter Menschen einzusetzen. Die Zeit, in der man sich auf die Position zurückziehen konnte »hier Kirche – dort Caritas« sei vorbei, so Schneider. Besonderes Highlight war der eigens für den Caritas-Sonntag gegründete Projektchor unter der Leitung der Pädagogin und Caritas-Mitarbeiterin Edith Gonnermann. Menschen mit und ohne Handicap aus vielen verschiedenen Bereichen waren zusammen gekommen, um mit Freude zu singen und miteinander diesen Gottesdienst zu gestalten. Sie ließen mit Begeisterung den Begriff Inklusion lebendig und erlebbar werden.

Nach dem Gottesdienst feierten die Gemeindemitglieder mit den Gästen bei Suppe und Kuchen rund um die Stiftskirche. Neben Kindermaltischen sorgten auch die vielen Infostände zum Thema »Kein Mensch ist perfekt« für Gesprächsstoff und Begegnung. ■

Lisa Müller-Wenzel

Caritas-Sonntag

Im September feiern die deutschen Katholiken traditionell den Caritas-Sonntag. Er findet am 25. oder 26. Sonntag im Jahreskreis statt. In Gottesdiensten, Festen und Aktionen machen die Gläubigen deutlich, wofür die Caritas steht: Not sehen und handeln. Der Tag betont den Stellenwert der Caritas in der Kirche: Nächstenliebe, Aufmerksamkeit und Solidarität gegenüber den Mitmenschen sind neben der Verkündigung und der Liturgie das Fundament des christlichen Lebens.

Es geht wieder los!

Erstkommunionvorbereitung in St. Petrus

Am 24. September war der Startschuss für unsere diesjährige Erstkommunionvorbereitung. Bei wunderschönem Wetter, bester Laune, und mit vielen Fragen im Gepäck, machten sich nun wieder 31 Kinder zusammen mit ihren Katecheten auf den Weg zur Erstkommunion.

Diese feiern wir am 6. Mai um 10 Uhr in der Stiftskirche. Vorher aber galt es, uns unter anderem gemeinsam unter Gottes Segen zu stellen. Wie ein Zelt ist er mitten und über den Menschen aufgebaut. Er bietet Schutz und Freiraum, Geborgenheit, Heimat und begleitet uns auch auf jeder Reise zu unbekannten Horizonten. Das haben wir gemeinsam beim ersten Kindertag für uns entdeckt – und dabei war ein Selbstversuch nötig: wir haben zunächst einmal ein Zelt, eine Hütte gebaut!

Sie können ab Mitte Oktober unseren Weg mitverfolgen: In St. Joseph, St. Marien und in der Stiftskirche finden Sie unseren Weg dargestellt und Sie werden mit der Zeit immer auch die Dinge darauf entdecken, die wir entdeckt haben. Außerdem können Sie auch auf der Homepage www.sankt-petrus-bonn.de immer mal wieder nachschauen, was wir unterwegs so machen, um uns gemeinsam auf das Fest der Erstkommunion vorzubereiten. Dort finden Sie auch nähere Informationen und Termine.

Wir, das Katechetenteam, bitten Sie herzlich um Ihr fürbittendes und begleitendes Gebet! ■

Martina Kampers

Wie soll ich denn zur Kirche kommen?

»Wissen Sie, was für ein Aufwand das ist? Ich muss Leute um Hilfe bitten, die doch sowieso schon so viel für mich tun. Dann muss ich den Pflegedienst früher bestellen, der ganze Rhythmus kommt durcheinander und wenn tatsächlich alles so klappt wie geplant, bin ich danach völlig erschöpft.«

Wer krank oder körperlich stark beeinträchtigt ist, kann oft nicht zu Gottesdiensten und Treffen der Gemeinde kommen. Da findet man Möglichkeiten, seinen Glauben auch anders auszudrücken, Gott schaut ja das Verborgene und ist auch im stillen Gebet und der alltäglichen liebenden Geste erfahrbar. In Fernsehen und Radio werden jeden Sonntag Eucharistiefeiern übertragen.

Krankenbesuch erwünscht?
Wenn Sie gerne Besuch aus der Gemeinde bekommen, die Heilige Kommunion zu Hause empfangen möchten oder einen Seelsorger brauchen, melden Sie sich bitte im Pastoralbüro.

Das gab es zur Zeit der ersten Christengemeinden noch nicht. Damals war die Sorge um die Kranken eine ganz wichtige Aufgabe der Gemeinde. Die ging da ja noch viel weiter, weil es keine institutionelle Fürsorge oder soziale Absicherung gab. Das ist heute anders. Aber auch damals ging es nicht darum, die Kranken nur »versorgt« zu wissen. Die Kranken sind die, die zur Gemeinde gehören, aber eben nicht kommen können. Da muss man sich hinbewegen. In unserer Gemeinde gibt es Menschen, die Kranke besuchen in den Familien und Seniorenheimen: ein Gespräch über Alltägliches, ein gemeinsames Gebet oder nur ein offenes Ohr. Und manchmal erlebt man dabei fast beschämt, dass der Glaube eben dort gestärkt und lebendig wird, wo Menschen sich in ihrer Schwäche annehmen. ■

Ursula Vogts

Zu einem Besuch bereit?
Wenn Sie im Namen der Gemeinde Menschen besuchen möchten, wenden Sie sich bitte an das Pastoralbüro (Kontakt und Öffnungszeiten im Einlegeblatt)

Maria geht auf Herbergssuche

Ein alter Adventsbrauch – neu entdeckt

Der alte adventliche Brauch der »Herbergssuche« oder des »Frauentragens« nimmt Bezug auf die Stelle der Weihnachtsgeschichte, wo es heißt, dass Maria ihren neugeborenen Sohn in eine Krippe legte, »weil in der Herberge kein Platz für sie war«.

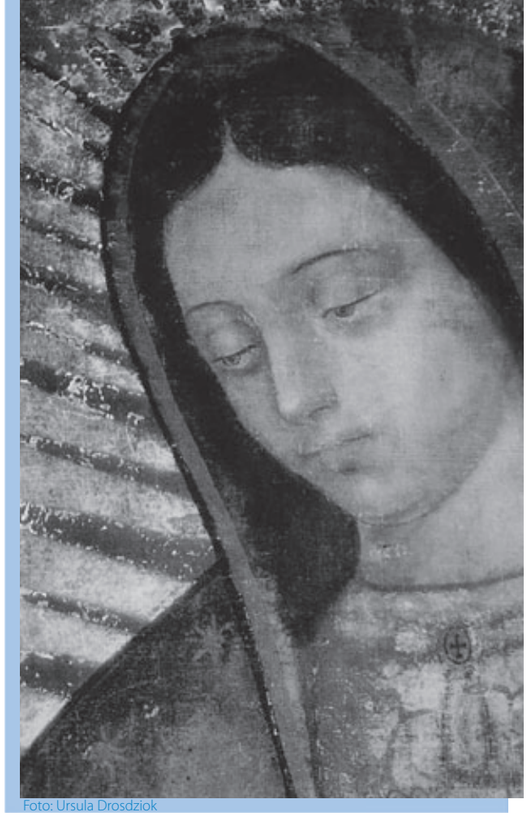


Foto: Ursula Drosdziok

Die »Herbergssuche« besteht nun darin, dass in der Adventszeit ein Marienbild (oder eine Marienstatue) durch die Pfarrei »wandert«. Diejenigen, die das Bild bei sich aufnehmen, geben gleichsam Maria selbst und dem Kind, das sie unter ihrem Herzen trägt, eine Herberge. Das Bild bleibt jeweils für eine Nacht oder einen Tag in einer Wohnung bzw. einem Haus. Es lädt zu persönlichem Gebet ein, aber auch zu gemeinsamem Beten mit Nachbarn, Freunden und Bekannten. Schließlich wird es zur nächsten »Herberge« weitergetragen. Im Advent 2008 wurde die »Herbergssuche« zum ersten Mal im damaligen Pfarrverband Bonn-Mitte (heute Pfarrei St. Petrus) durchgeführt. Als Marienbild wurde das Wallfahrtsbild von Guadalupe (Mexiko) ausgewählt. In seiner schlichten Art fand es viel Anklang bei den Teilnehmern des »Frauentragens«. Am 1. Advent wurde das Bild während der Rorate-Messe in St. Joseph gesegnet und nach dem Gottesdienst zur ersten Familie gebracht, die sich bereit erklärt hatte, Maria für eine Nacht bei sich aufzunehmen. Danach war das Bild in anderen Familien, bei alleinstehenden Menschen sowie in Einrichtungen (Altenheimen, Kindergarten, Landeskrankenhaus) zu Gast. Am Heiligabend kehrte es zur Kinderchristmette wieder in die Kirche zurück. Bei einem Nachtreffen tauschten die Teilnehmer ihre Erfahrungen aus. Eine mexikanische Mutter erzählte: »Wir sind sehr glücklich, dass wir hier in Deutschland durch die ‚Herbergssuche' der Muttergottes von Guadalupe wieder begegnet sind und sie in unser Haus aufnehmen durften. Es war für uns wie die Umarmung durch unsere Mutter, wie ein Tag in unserer Heimat. Dafür sind wir sehr dankbar.« Eine ältere Teilnehmerin berichtete: »Für mich war es eine ganz große Überraschung, als ich in dem Bild das Marienbild wiedererkannte, das in meiner Jugend in Schlesien in den letzten Kriegsjahren im Advent von einer Gruppe junger Mädchen heimlich von Haus zu Haus getragen wurde. Ich wusste nicht, dass es sich um das Gnadenbild von Guadalupe handelte und habe das Bild seit der Flucht und Vertreibung nie wieder gesehen. In mir wurden die Erinnerungen an den letzten Kriegswinter lebendig, an die eigene Heimatlosigkeit und Herbergssuche. Ganz aktuell hat mir das Bild die Not so vieler Heimatloser heute zum Bewusstsein gebracht.« Auch in diesem Advent geht Maria wieder auf Herbergssuche. Im November »wandert« eine Teilnehmerliste von Kirche zu Kirche, in der man sich für einen bestimmten Termin eintragen kann, an dem man das Marienbild aufnehmen möchte. Wer ist bereit, der Muttergottes eine Herberge zu bieten? Jeder und jede ist herzlich eingeladen! ■

Manfred und Susanne Schumacher

Ökumenische Lese-Abende im Januar 2012

Dietrich Bonhoeffer: Wie und was können Christen in säkularer Welt glauben?

Zu den gemeinsamen Kirchenlehrern des 20. Jahrhunderts für Protestanten wie Katholiken gehört zweifelsohne der 1945 von den Nazis ermordete evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer. Seine in der Haft ihn umtreibenden Gedanken über heute (noch) möglichen Glauben, Stichworte wie »religionsloses Christentum«, »nichtreligiöse Interpretation« der Schrift und »mündig gewordene Welt« sind heute so aktuell wie vor nun beinahe 70 Jahren. Wie ist Glauben in der modernen Welt und für moderne Menschen möglich?

An drei Abenden im Januar sollen hierzu in schon bewährter Weise zentrale Texte aus »Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft,« (herausgegeben von seinem Freund, Prof. Eberhard Bethge) gemeinsam gelesen und besprochen werden.

Leitung: Prof. Dr. Karl-Wilhelm Merks, Bonn
Ort: Treffpunkt Bücherei St. Marien, Adolfstr. 28 e
Zeit: mittwochs 18. Januar, 25. Januar und 1. Februar 2012, jeweils 20 Uhr

Anmeldungen bitte möglichst bis Freitag, 6. Januar 2012 im Pastoralbüro an St. Marien. Eine Teilnahme an allen drei Abenden ist erwünscht, aber nicht zwingend. Die genauen Texte werden bei der Anmeldung mitgeteilt und in Kopie zur Verfügung gestellt. ■

Norbert Feinendegen

Interreligiöser Dialog

Engel der Kulturen

Eine interreligiöse Initiative zum Tag der Deutschen Einheit in Bonn

Carmen Dietrich und Gregor Merten haben eine rollende Skulptur geschaffen. Der »Engel der Kulturen« ist Teil ihres Kunstprojekts zur Förderung des interreligiösen Dialogs. Alle drei monotheistischen Religionen beziehen sich auf Abraham, der sich voller Vertrauen in Gottes Namen aufmachte. So machte sich am 3. Oktober 2011 in Bonn eine Gruppe von Menschen jüdischen, islamischen und christlichen Glaubens auf, um symbolisch Stätten des jeweiligen Glaubens aufzusuchen. ■

Das Christentum – die eine Wahrheit?

Themenabend zum Absolutheitsanspruch des Christentums in Zeiten des Relativismus

Einer der Hauptgründe, weshalb es heute vielen Menschen schwer fällt, den Anspruch Jesu anzuerkennen, er sei »der Weg, die Wahrheit und das Leben« (Joh 14,6) für alle Menschen, ist ihre steigende Skepsis gegenüber der Möglichkeit, es lasse sich eine objektive, allgemein gültige Wahrheit erkennen. Je weiter diese Entwicklung voranschreitet, um so lauter wird deshalb auch der Vorwurf, die Kirche verhalte sich »intolerant« gegenüber anderen Religionen und Weltanschauungen. Gleichzeitig steigt aber auch wieder die Zahl der Menschen, die angesichts der gegenwärtigen Fülle gleich-gültig gewordener Sinnangebote nach einem festen Halt suchen. Es gilt daher neu zu bedenken, worin der Absolutheitsanspruch des Christentums besteht und wie sich das Universale des christlichen Heilsangebotes heute verstehen lässt. ■

Herzliche Einladung schon jetzt an alle Interessierten!
13. Februar 2012 | 19.30 Uhr | Gemeindesaal Sankt Joseph

Norbert Feinendegen

Von Sonne, Regen und tollen Gastgebern

Sommerlager der Pfadfinder in Tschechien

Foto: Pfadfinder

So ein Zeltlager ist immer etwas Besonderes: Es ist besonders planungsaufwändig, macht aber besonders viel Spaß. Das Lager, das wir im Sommer hatten, sollte jedoch alles in den Schatten stellen, was wir bisher erlebt haben. Es war unser erstes Auslandslager.

Es ging nach Tschechien in die Nähe von Prag. Wir planten es zusammen mit dem »Mi Mundo Projekt« des Kölner Diözesanverbandes. Mi Mundo ist ein Pfadfinderprojekt, dessen Ziel es ist, dass möglichst viele Stämme ins Ausland fahren, dort auf eine Partnergruppe aus dem jeweiligen Land treffen und mit ihr gemeinsam Erfahrungen sammeln. Nächstes Jahr wird es dann in Köln ein Treffen geben, bei dem sich alle Stämme mit ihren ausländischen Partnergruppen wieder treffen.

Für uns fing alles schon über ein Jahr vor dem eigentlichen Lager an. Zunächst mussten wir uns auf ein Land einigen. Lange wurde überlegt, bis wir uns für Tschechien entschieden. Eine Partnergruppe wurde schnell gefunden und angeschrieben. Ein paar Monate und viele E-Mails später ging es dann richtig los. Die aufgeregten Weltenbummler packten ihr ganzes Material in einen großen Bus und auf ging es. Mit sehr guter Laune kamen wir am frühen Abend am Zeltplatz an. Leider war es schon dunkel, so dass wir die Zelte nicht mehr aufbauten, sondern in Zelthütten übernachteten. Zelthütten, gemütliche Holzzelte, sind in Tschechien sehr verbreitet.

Am nächsten Tag ging es direkt nach Prag zur Burg. Wir staunten über den Wachwechsel, der jede Stunde mit großem Pomp zelebriert wird. Danach erkundeten wir die Gegend (inklusive Folterkammer). Zurück am Zeltplatz kam der große Moment: Unsere tschechische Partnergruppe traf ein. Bei lustigen Spielen lernten wir uns kennen. Man merkte ab der ersten Stunde die extrem große Gastfreundschaft. Wir ließen den Abend bei Lagerfeuer und Gesang ausklingen.

Der Samstag begann mit etwas sehr Spannendem: Dem gemeinsamen Haik. Darunter versteht man eine Wanderung über mehrere Tage, bei der man sein Gepäck immer dabei hat und somit schlafen kann, wo es einem gerade gefällt. Leider machte uns das Wetter einen Strich durch die Rechnung. Es regnete so extrem, dass wir schon sehr früh unsere Zelte aufschlugen und froh waren, mehr oder weniger im Trockenen zu sitzen. Der Rückweg am nächsten Tag verlief dann wesentlich freundlicher. Bei strahlendem Sonnenschein waren auch die nassen Sachen schnell wieder trocken. Den folgenden Tag verbrachten wir noch einmal in Prag.

Dienstag begann mit großer Vorfreude: Die Rafting Tour stand an! Nach einer circa 2-stündigen Zugfahrt kamen wir am Fluss an, zogen die Schwimmwesten über und stiegen in die Rafting Boote. Strömungen, Wasserfälle und teils unbeabsichtigte Badetouren brachten eine Menge Spaß.

Am Mittwoch geschah dann etwas, was auf Lagern so gut wie nie passiert. Man konnte ausschlafen! Später wurde ein lustiges Geländespiel gespielt und die tollen Gastgeber verabschiedet. Wir überreichten Geschenke, es wurde ein schönes Foto gemacht und ein gemeinsamer Gottesdienst gefeiert. Nun waren wir wieder unter uns. Irgendwie komisch, nach dem ganzen Trubel.

Am letzten Tag fuhren wir noch einmal nach Prag und durchstreiften in kleinen Gruppen ein letztes Mal die wunderschöne Stadt. Der Tag endete am Lagerfeuer. Zum Schluss schliefen wir noch einmal in den Holzhütten. Freitag war schließlich Abreisetag. Schnell packten wir alles in den Bus und fuhren glücklich und sehr müde nach Hause.

Fazit: Es war ein sehr schönes und erfolgreiches Lager. Wir haben alle viele neue tolle Erfahrungen sammeln können. Die Kommunikation mit den Tschechen hat super funktioniert. Es war ein unvergessliches Erlebnis. Schön, dass wir uns nächstes Jahr in Köln wieder sehen. ■

Clemens Fontani, Pfadfinder

EUROCHORUS Toulouse

Foto: eurochorus

Stefan Mohr folgte im August diesen Jahres einer Einladung von EUROCHORUS Toulouse, und leitete dort einen 10-tägigen Workshop für Chorsingen. Rund 130 Choristen vorwiegend aus Frankreich und Deutschland studierten dort die Oper KING ARTHUR des englischen Barock-Komponisten Henry Purcell ein. Die Oper wurde unter seiner Leitung mit namhaften französischen Solisten, sowie dem Orchstre Chambre de Toulouse in der Halle aux Grains in Toulouse vor ca. 1000 Zuhörern teilweise aufgeführt. Auch im Kommenden Jahr wird er wieder als Gastdirigent dort arbeiten. Auf dem Programm stehen Kompositionen des englischen Komponisten John Rutter. Und zwar seine »Mass of Children«, für gemischten Chor, Kinderchor, Solisten und Orchester, sowie das »Gloria«. EUROCHORUS steht allen interessierten Choristen offen, und findet vom 13.–22. August 2012 wieder in Toulouse statt. Infos gibt es auch in Deutsch unter www.eurochorus.org ■

Stefan Mohr

Website – die Zweite

Seit dem 10. Mai 2010 ist sie online – die Website der St. Petrus-Gemeinde mit fast 500 Unterseiten und 26 geschulten Redakteuren. Insgesamt durften wir fast 14 000 Besucher begrüßen.

Auf der Seite wurden viele Inhalte neu eingestellt und alte verändert. Hierbei ist im Laufe der Zeit immer mehr aufgefallen, dass bestimmte Entscheidungen, die ich beim Erstellen der Seite getroffen habe, nicht optimal waren. Anfang 2011 dachte ich mir, dass das doch wohl besser gehen muss und fing an, die problematischen Stellen im Design zu verbessern. Doch irgendwie wurde ich damit nicht so richtig glücklich und entschloss mich, von Grund auf neu anzufangen.

Gedacht. Getan. Mit dem neuen Design der Seite kommen die einzelnen Gruppierungen besser zur Geltung, Inhalte sind wesentlich übersichtlicher, und man hat eine leichtere Kontaktmöglichkeit zu den verschiedenen Verantwortlichen. Vor allem wurde das Platzproblem gelöst. Jetzt wirken die Inhalte nicht mehr so gedrängt, und Sie haben es einfacher, die Inhalte wahrzunehmen. Auch für diejenigen, die die Seite bearbeiten, wurde einiges getan. Viele Stellen wurden vereinfacht und neue Möglichkeiten. den wertvollen Inhalt zu präsentieren, geschaffen.

An dieser Stelle möchte ich einen ganz besonderen Dank an Frau Barbara Hocke aussprechen, die nicht nur die Gemeindeseite inhaltlich betreut, sondern auch alle Inhalte aus der alten Website in die neue übertragen hat und somit diese neue Seite so früh möglich gemacht hat. Vielen Dank für diese stundenlange Arbeit!

Mit dem Erscheinen dieses Ecksteins ist die Seite online gegangen. Entdecken Sie die neue Website der St. Petrus Gemeinde unter www.sankt-petrus-bonn.de. ■

Frederic Darmstädter

Ihre Gruppierung online

Weiten Sie die Öffentlichkeitsarbeit Ihrer Gruppierung auf die Website der Gemeinde aus. Stellen Sie aktuelle Informationen oder die letzten Fotos Ihrer Aktion online. Es ist gar nicht so kompliziert, wie man denkt. Alle Informationen hierzu und zur Öffentlichkeitsarbeit der Gemeinde unter www.sankt-petrus-bonn.de/oa.

Foto: Fotolia.de/Screen: Frederic Darmstädter

Ein großer Moment nach 25 Jahren Dreikönigssingen an St. Joseph: Maria Hennes und vier der Sternsinger bei Helmut Kohl im Bundeskanzleramt.

45 Jahre Drei-Königs-Singen in St. Joseph

Sie sind in der weihnachtlichen Zeit nicht mehr wegzudenken, die Sternsinger, die sehr bald wieder Geld für benachteiligte Kinder in aller Welt sammeln werden. Für die Sternsinger-Aktion 2011 konnten etwa 500.000 Mädchen und Jungen ein Sammelergebnis von sage und schreibe 41,8 Millionen Euro einfahren, die zweithöchste Summe, die seit dem Start 1959 erreicht wurde.

Auch in unseren Pfarreien werden die Sternsinger wieder auf die Straße gehen, um viele Türen mit dem Segenszeichen zu versehen: 20 * C + M + B + 12. Der Stern symbolisiert den Stern von Betlehem, die drei Kreuze deuten auf die Dreifaltigkeit Gottes hin. Die Buchstaben sind die Kürzel für die Segensbitte »Christus mansionem benedicat«, d. h. Christus segne dieses Haus.«

Für St. Joseph ist es nun das 45. Drei-Königs-Singen, das vor vielen Jahren von Maria Hennes eingeführt und seitdem begleitet und unterstützt wurde. Sie erinnert sich: »Es war nach Neujahr 1968, da wollten wir uns im Drei-Königs-Singen versuchen, und so fingen wir an: zwei Nachbarskinder, zwei eigene, ausgestattet mit Tischdecken, Tüchern, Nachthemden, schwarzer Schuhcreme…, so zogen wir los und sangen und sagten Segenswünsche…«

Es konnten spontan 280 DM gesammelt werden. Mit viel Motivation und Vorfreude bereitete man sich auf das kommende Jahr vor: »Wir verabredeten uns, im nächsten Jahr wieder von Haus zu Haus zu gehen, zu singen und Freude zu bringen, und es wurde etwas daraus. Mit dem ersten Advent fingen die Vorbereitungen an: Die Männer machten aus Holz Sterne, Kästchen, Kelche, die Frauen bastelten Kronen, nähten die Gewänder. Nun hieß es, die Kinder zu gewinnen und neu zu begeistern.«

1969 waren es 400 DM, zehn Jahre später waren es bereits 1430 DM. Es blieb in den Folgejahren nicht mehr nur bei Hausbesuchen. Schon bald mussten Termine für Kindergärten, Klöster und Ministerien berücksichtigt werden. Eine besondere Ehre wurde den Sternsingern von St. Joseph am 7. Januar 1992 zuteil, als – stellvertretend für alle – vier Sternsinger zum Bundeskanzler Helmut Kohl ins Bonner Kanzleramt eingeladen wurden. Es war gleichzeitig für die Sternsinger von St. Joseph das 25. Gründungsjahr.

Die nun 54. Drei-Königs-Singen-Aktion 2012 steht unter dem Leitwort: »Klopft an Türen, pocht auf Rechte!« und thematisiert damit die Kinderrechte in der ganzen Welt. Beispielland ist Nicaragua.

Zum 45. Mal sendet St. Joseph nun seine Sternsinger aus und blickt auf eine ereignisreiche Zeit zurück. Nicht unerwähnt bleiben sollen unsere Sternsinger, die Kinder und Jugendlichen unserer Pfarrei, die bei Wind und Wetter als Könige ausziehen und das Licht von Betlehem in die Häuser bringen. Begleiten wir sie mit unserem Gebet, Zuspruch und einer guten Geldspende, um Kindern zu helfen, die in jungen Jahren schon die Schattenseiten des Lebens erfahren müssen. Den Sternsingern viel Freude bei der Aktion und ein herzliches Vergelt's Gott! ■

Dorothy Gockel

Klopft an Türen, pocht auf Rechte

Sternsinger 2012: Kinderrechte am Beispiel Nicaraguas

So lautet das Motto der Sternsingeraktion 2012, die auch in diesem Jahr wieder ökumenisch durchgeführt wird.

4. Januar 2012
10 Uhr Aussendungsfeier in Lukas
Lukas | St. Marien: ab 9.30 Uhr Einkleiden, danach Singen bis 16.30 Uhr mit Mittagspause im Pfarrsaal St. Marien
Joseph: ab 9.15 Uhr Einkleiden in St. Joseph, danach Singen bis 16.30 Uhr mit Mittagspause im Pfarrsaal St. Joseph

5. und 6. Januar 2012
9.30–16.30 Uhr Singen
Lukas | St. Marien: Mittagessen in St. Marien
Joseph: Imbiss und Pause in St. Joseph

6. Januar 2012
18.30 Uhr Rückkehrfeier der Sternsinger in St. Franziskus

Anmeldung
Lukas | St. Marien: Kinder ab 8 Jahren und Begleiter ab 16 Jahren
Anne Habermann | Telefon 0228 632525
E-Mail: anne.habermann@gmx.de
oder Pfarrbüro St. Marien | Telefon 0228 633535
Joseph: Kinder ab 5 Jahren und Begleiter ab 16 Jahren
Claudia Vössing
E-Mail: claudia.voessing@web.de
oder Büro St. Joseph | Telefon 0228 559190

Krippe in St. Marien

Foto: Rolf Handke/pixelio

Dornen

Was behindert mich beim Leben in und mit der Kirche?
Was bereichert mich, welche Knospen öffnen sich mir?
Wo ist meine Position? Wo finde ich mich wieder?

Machen Sie sich Ihren Standpunkt deutlich! Eine Hilfe dazu bietet die Krippe in Sankt Marien mit ihren wöchentlich weiterentwickelten Szenen. Sie finden die Krippe ab dem 1. Advent in der täglich (außer Montag) geöffneten Kirche Sankt Marien, vorne im linken Seitenschiff. Herzliche Einladung! ■

Karl Josef Dreesen

Krippe St. Marien vor zwei Jahren.
Sie thematisierte das Zusammenwachsen der drei Gemeinden. Schritt für Schritt entwickelte sich das Bild.

Beginn: sich überschneidend liegende Gemeinderahmen

Mittendrin: gemeinsames Arbeiten an der Entwicklung zur Gesamtgemeinde

Fotos: Karl Josef Dreesen

Fertiges Bild: durch gemeinsamen Pfarreirahmen verbundene drei Gemeinderahmen

Neues aus dem Pfarrgemeinderat

Petrus- Modell | Der PGR hat beschlossen, das von ihm konzipierte und am Gemeindemodell des französischen Bistums Poitiers orientierte »Perus-Modell« spätestens ab Mitte 2012 umzusetzen. Begonnen werden soll mit der Gemeinde St. Marien (siehe Artikel in dieser Ausgabe). ■

Pfarrversammlung am 3. Juli | Die erste Pfarrversammlung von St. Petrus fand am Sonntag, 3. Juli, im Rahmen der Feier unseres Patroziniums statt. PGR und Kirchenvorstand berichteten über ihre Aktivitäten; unter anderem wurde das Petrus-Modell vorgestellt. Zukünftig soll es jedes Jahr zum Patrozinium, d. h. Anfang Juli, eine öffentliche Pfarrversammlung geben. ■

Ökumene | Im Oktober haben sich der PGR und das Presbyterium der Lukasgemeinde zu einer Sitzung getroffen. Erörtert wurde u.a. die Idee eines ökumenischen Gemeindefestes in 2012. Näheres wird rechtzeitig bekannt gegeben! ■

Vormerken: 5. BonnerKirchenNacht | Am Freitag vor Pfingsten, d. h. am 25. Mai 2012, wird die 5. BonnerKirchen-Nacht stattfinden. St. Petrus wird daran wieder teilnehmen. Was in welcher Kirche stattfindet, wird rechtzeitig bekannt gegeben ■

Wechsel im PGR | Im September schied Torsten Hammelrath aus persönlichen Gründen aus dem PGR aus. Der PGR dankt Torsten Hammelrath für seine langjährige Mitarbeit im PGR der Stiftsgemeinde, in der Pfarrverbandskonferenz und im PGR von St. Petrus! Als Nachfolgerin wurde Barbara Schwerdtfeger aus der Stiftsgemeinde berufen. Der PGR freut sich auf ihr Mitwirken! ■

PGR-Sitzungen sind übrigens öffentlich. Jedes interessierte Gemeindemitglied ist willkommen. Die nächste Sitzung findet am Donnerstag, 8. Dezember 2011, 20 Uhr, im Cäciliensaal von St. Joseph statt.

Neues aus dem Kirchenvorstand

In den Kindertagesstätten Sankt Marien und Sankt Helena erfordert die Aufnahme von Kindern unter drei Jahren Erweiterungsbauten. Kita Sankt Marien erhält eine Aufstockung in Gestalt eines großen kubischen Würfels, der mit den Nachbarn und Ämtern abgestimmt ist. Baubeginn wird im Sommer 2012 sein. Zurzeit wird die Betreuung der Kinder während der Bauphase, die Ende 2013 abgeschlossen sein soll, abgestimmt. Kita Sankt Helena erhält einen ebenerdigen Erweiterungsbau. Auch die Gartenanlage wird umgestaltet. Kita Sankt Joseph ist bereits für die neuen Aufgaben hergerichtet.

Überhaupt zu den Kitas: Die Aufgaben dort werden mit der Aufnahme von U3-Kindern und den besonderen pädagogischen Anforderungen noch herausfordernder. Hinzu kommen die Intensivierung von Sprachförderung, Ausgleich für familiäre Ernährungsdefizite oder die Bewältigung der zunehmenden komplizierten administrativen Vorschriften, z. B. bei den Gebühren. Auch unser Familienzentrum Sankt Petrus, in dem unsere vier Kitas zusammengeschlossen sind, erfordert Energie, um den Menschen in unserem Viertel den schnellen Zugang zu Informationen , Beratungs-,Bildungs- und Betreuungsmöglichkeiten zu eröffnen. Dies alles aus dem Stand zu bewältigen, ist eine Leistung von FZ, Kita-Leitungen und Personal sowie den Eltern- und Trägervertretern/innen.

Weitere Punkte sind

- Sankt Petrus wächst Schritt für Schritte zusammen. Jetzt werden die Archive der alten Pfarren entrümpelt, zusammengeführt und, wenn nötig, digitalisiert. Auch dies gelänge nicht ohne unsere Archivare.
- Die Vereinheitlichung der Beschilderung an unseren Gemeindegebäuden unter dem Namen Sankt Petrus ist beschlossen.
- Die große Sanierung des Hauses Stiftsgasse 17 (Antoniushaus) geht voran und soll bis Ende Januar 2012 abgeschlossen sein. Die Fassade mit der charakteristischen Figur des heiligen Antonius und das Haus selbst werden denkmalgerecht wiederhergestellt. Einer der Mieter ist Kolping-Zentral e. V., ein wichtiger Schwerpunkt in unserer Gemeinde. ■

Foto: Thommy Weiss/pixelio.de

Das liebe Geld

Wie finanziert sich Sankt Petrus?

Die Beschreibung von Finanzierungen und deren Mechanismus kann leicht spröde ausfallen – das ist bei der Kirche nicht anders als bei den Kommunen oder dem Staat. Es gibt allerdings einen wichtigen Unterschied: Die Finanzlage der öffentlichen Haushalte ist ein Reizthema geworden, weil es um Schulden und Schuldenbremsen geht, während das Erzbistum Köln und in ihm die Pfarre Sankt Petrus Schieflagen zu vermeiden wussten.

Zwar hat die Finanzkraft durch die Finanzkrise und durch steigende Personalausgaben deutlich nachgelassen. Jedoch sind rechtzeitig im Jahre 2004 mit dem Projekt des Erzbistums »Zukunft heute« strenge und schmerzliche Einsparungen erfolgt, so dass die Haushalte des Erzbistums im Großen und Pfarre im Kleinen auf immerhin solidem Fundament stehen.

Woher bezieht Sankt Petrus seine Mittel?

Die Pfarre erhält Zuweisungen aus Kirchensteuermitteln, die aus für alle Pfarreien des Erzbistums gültigen Schlüsseln und Pauschalen errechnet werden. Während Priester, Pastoral- und Gemeindereferenten unmittelbar dem Erzbistum zugerechnet werden, werden aus diesen Schlüsseln und Pauschalen die sog. Folgedienste bezahlt, also die Kantoren/Organisten, Pfarramtssekretärinnen und Küster. Dies geschieht allerdings aufgrund eines Dienstplans, der wiederum vom Erzbistum aufgestellt wird.

Ferner werden nach diesen Schlüsseln und Pauschalen Hausmeister und Reinigungspersonal bezahlt. Zuweisungen erfolgen auch für die seelsorgerischen Tätigkeiten und Verwaltungsaufwendungen, für den Betrieb unserer Pfarrbüros An Sankt Marien, Sankt Joseph und Stift, für die Bewirtschaftung unserer Kirchen mit Reinigungs-, Heizungs-, Strom und Wasserkosten und die Bewirtschaftung der übrigen pfarrlich genutzten Gebäude und Räume wie Pfarrheime und Büchereien. Für die Instandhaltung der kirchlichen Gebäude gibt es Zuweisungen in die Reparaturrücklage. Darüber hinaus können vom Kirchenvorstand für große Baumaßnahmen Anträge beim Erzbistum auf Zuweisung weiterer Mittel gestellt werden, die nach Notwendigkeit und Möglichkeit beschieden werden.

Im Haushaltsjahr 2011 belaufen sich die Gesamtzuweisungen aus Kirchensteuermitteln für Sankt Petrus auf rund 470 Tausend Euro. Es wäre schön, wenn die Pfarre diesen Betrag ungeschmälert zur Verfügung hätte. Doch werden bei den Zuweisungen Erlöse und Zinsen zu 70 v.H. abgezogen, die aus dem eigenen, über lange Zeiträume gewachsenen Kapitalvermögen der Pfarre und den Erträgen aus Grundvermögen, also Erbpachten oder Mieteinnahmen aus Versammlungsflächen, z. B. Katholisches Bildungswerk, Sozialdienst Katholischer Frauen, erzielt werden. Dadurch verringert sich der Zuschuss auf rund 320 Tausend Euro.

Ohne die eigenen erwirtschafteten Einnahmen, die zu den Zuweisungen aus Kirchensteuermitteln hinzutreten, könnte Sankt Petrus seine seelsorgerischen und materiellen Aufgaben nicht erfüllen. Die eigenen Einnahmen aus den Zinsen von Festgeldern, Vermietung von Versammlungs- und Gemeindesälen, Stellplätzen und aus Erbpacht und Stiftungsfonds belaufen sich auf 238.000 Euro.

Folglich beläuft sich der Pfarrhaushalt mit den oben geschilderten Zuweisungen aus Kirchensteuermitteln auf 560.000 Euro, dem stehen Gesamtausgaben von rund 465.000 Euro gegenüber.

Aus der Differenz ergeben sich freie Mittel der Pfarre von rund 95 Tausend Euro, aus denen das Pfarrleben finanziert wird und aus dem, wenn möglich, Rücklagen für vorhersehbare und unvorhersehbare Aufgaben gebildet werden. Der Vollständigkeit halber muss noch auf die Fonds mit eigenem Haushalt hingewiesen werden. Für Sankt Petrus gilt dies für den Fabrikfonds mit seinen Einnahmen aus den rund 50 Mieteinheiten mit einem Erlös von ca. 120 Tausend Euro. Diese Rücklagen dürfen ausschließlich nur für die Substanzerhaltung der Mietgebäude verwendet werden, die in »Schuss« gehalten werden sollen.

Schließlich noch ein Wort zur Finanzierung unserer vier Kindertagesstätten, Stiftskindergarten – Sankt Remigius, Sankt Joseph, Sankt Marien und Sankt Helena mit insgesamt rund 250 Plätzen. Deren Teilhaushalte sind ebenfalls losgelöst von dem Pfarrhaushalt zu betrachten. Sankt Petrus ist zwar Träger der Kitas und der damit verbundenen administrativen Rechte und Pflichten, aber die Zuweisung erfolgen zu 80 v. H. vom Land NRW und zu 20 v.H. aus Kirchensteuermittel des Erzbistums.

Dem Kirchenvorstand liegt sehr daran, allen zu danken, die über Kirchensteuerbeiträge und eigene zusätzliche Opfer – Kollekten, Daueraufträge, Spenden, Pfarrcaritas – nicht nur die Grundlagen für die seelsorgerischen und sozialen Aufgaben der Pfarre legen. Sie ermöglichen darüber hinaus die Werterhaltung und Wertvermittlung der Kirche für die Gesellschaft und leisten auch ganz pragmatisch über die Instandhaltung und den Schmuck der Kirchengebäude einen wesentlichen Beitrag für das kulturelle, städtebauliche und soziale Leben unseres Landes. Diese Leistungen werden allerdings in einer stets kritikbereiten Öffentlichkeit zu wenig beachtet und anerkannt. ■

Dr. Peter Eickenboom, Kirchenvorstand

Weitere Informationen Projekt »Zukunft heute«:
Sicherung der pastoralen Handlungsfähigkeit des Erzbistums Köln:
www.erzbistum-koeln.de/erzbistum/zukunftheute/

Impressum
ECKSTEIN – Impulse und Informationen aus der Pfarrei St. Petrus in Bonn | Advent 2011

Herausgeber: Pfarrgemeinderat St. Petrus | Heerstr. 128 | 53111 Bonn | www.sankt-petrus-bonn.de
Redaktion: Pfarrer Raimund Blanke | Marianne Funken-Wolf | Dorothy Gockel | Anja Martin (verantw.) | Joachim Pautz | Ursula Stein | Michael Steiner | Markus Wagemann
Layout: Barbara Schwerdtfeger, Laycom GmbH – Agentur für PR- und Mediengestaltung, Bonn
Druck: Druckerei W. Werner, Bonn | Die Innenseiten sind auf Recyclingpapier gedruckt.
Zum Titelbild: St. Marien im Kerzenlicht, Karl Josef Dreesen

Die nächste Ausgabe erscheint Ostern 2012.
Redaktionsschluss: 22. Februar 2012

Der Inhalt der Artikel gibt die Meinung der Autoren wieder und nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers.

Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

Von Göttern und Menschen

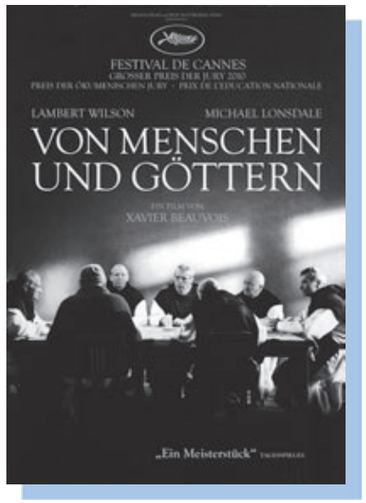
Er stimmt schon nachdenklich, der überaus große Erfolg eines solchen Films in heutiger Zeit. Die jetzt erschienene DVD regt zu neuer Diskussion und auch zu Gesprächsabenden an.

Die Inszenierung mit ihren ruhigen, langen Kameraeinstellungen schildert den Alltag der Trappisten-Mönche im kriegsgeschüttelten Algerien, nimmt den Zuschauer mit in die Einsamkeit des Klosters »Notre-Dame de l'Atlas« und in das Dorf, in dem Muslime und Christen seit Jahrzehnten ein ganz selbstverständliches Miteinander pflegen. Der Begriff »Toleranz« greift hier zu kurz – jeder schöpft aus seiner Glaubens-Quelle und lebt daraus. Das Geheimnis: Der je andere wird als Geschöpf Gottes erkannt und geachtet. Ein dürrer Satz für einen hoffnungsvollen Neubeginn im interreligiösen Zusammenleben – er gilt weltweit.

Seit Gründung des Klosters 1934 haben sich immer wieder Freundschaften gebildet, sind die Mönche als Ärzte und Lehrer tätig. Sie bleiben trotz kriegerischer Konflikte rivalisierender Geheimdienste – um für die Menschen da zu sein und ohne missionarische Hintergedanken das Leben mit ihnen zu teilen. Sie wählen Liebe und Gemeinschaft gegen jede Form von Hass, Rache und Gewalt .

Ausnahmesituation meinen Sie? Sicher trägt die geistige Disziplin und Anspruchslosigkeit der Mönche und ihr zurückhaltend demütiges Verständnis von »Mission« dazu bei. Diese Auslegung von »Mission« beschreibt eine Spiritualität der Begegnung und der Offenheit für den Anderen, der immer auch Gottes geliebter Mensch ist. Der Film zeigt im übrigen überzeugend, was in unserem Petrus-Modell in Teilen als geistlicher Hintergrund beschrieben wird.

Es wäre schön, wenn das Beispiel der algerischen Mönche in unserer zusammenwachsenden Gemeinde den Blick auch für die Innensicht schärfen würde. Es hat sich gezeigt: ein achtsames, geduldiges Miteinander ist möglich.Und der Film hat eine Botschaft: Wir sind Bestandteil der menschlichen Gesellschaft – mit einem eigenen christlichen Aspekt – im interreligiösen Dialog!



»Es geht darum, Christsein unter veränderten Bedingungen in einem anderen Umfeld zu begreifen (O-Ton Geistlicher Hintergrund »Petrus-Modell«). Dann muss eine offene, gastfreundliche, den Menschen zugewandte Gemeinde keine Illusion bleiben. ■

Ursula Katharina Stein

Alte Gemüsesorten neu gekocht

Ein Wiedertreffen mit Gemüse aus Großmutters Zeiten

Alte, in Vergessenheit geratene Gemüsesorten stellen sich der Reihe nach vor. Sehr elegant kommen sie daher, die aufrechte Schwarzwurzel, die farbenfrohen Möhren oder die blauen Kartoffeln. Früher wuchsen diese Arten noch in vielen Gärten; sie wurden aber durch neuere Züchtungen und exotische Ware von den heimischen Tellern verdrängt. Ein neuer Trend geht jedoch wieder in Richtung regionaler und saisonaler Bio-Ware, die auf vielen Bauern- oder Wochenmärkten feilgeboten wird. Dabei ist die Zubereitung dieser Köstlichkeiten denkbar einfach und der Speiseplan wird auf jeden Fall bereichert. Mit Hilfe dieses sehr schönen und ansprechend gestalteten Kochbuches ist der Anfang gemacht. Die Rezeptanleitungen sind gut gegliedert und die Vorschläge einfach umzusetzen. Von Eintöpfen über Salate, als schmackhafte Beilage zu Fisch oder Fleisch, Pizza mit Wurzelgemüse – einfach mal ausprobieren. Empfehlung. ■

Anna Bartjes-Schohe

Bibliotheksführerschein für Kindergartenkinder

Ich bin Bib(liotheks)fit – Leseförderaktion für Kindergartenkinder im Treffpunkt Bücherei St. Marien

Von März bis Juni dieses Jahres haben 16 Vorschulkinder des Familienzentrums und Kindertagesstätte »Der kleine Lukas« unsere Bücherei besucht und kennen gelernt. Ihr Ziel war es, den Bibliotheksführerschein zu erwerben. Dabei standen im Vordergrund, die Freude und die Lust am Lesen bei den Kindern zu wecken und das spielerische Kennenlernen unserer Bücherei. An vier Vormittagen besuchten die Kinder unsere Bücherei.

Zu den Themen:

- Erzählen und Wissen
- Vorlesen, Zuhören und Erzählen
- Aussuchen und Ausleihen
- Was gibt es, wo finde ich es

wurden die Kinder altersgerecht motiviert und aktiviert, sodass sie zum Schluss in der Lage waren, selbst Bücher auszuwählen und auszuleihen. Zum Abschluss gestalteten die Büchereimitarbeiterinnen, Frau Marlies Andorf und Frau Rita Traut, ein Büchereifest, an dem die Kinder den Bibliotheksführerschein erhielten und sich mit wunderschönen, selbst gebastelten Geschenken bedankten, die im Schaufenster der Bücherei zu bewundern waren. Allen Beteiligten hat diese Aktion, die wir in Zusammenarbeit mit dem Borromäusverein und der Fachstelle für Büchereiarbeit durchgeführt haben, viel Freude bereitet. Gerne führen wir diese Aktion im nächsten Jahr auch mit Kindern aus unseren Kindertageseinrichtungen durch. Sprechen Sie uns an. ■

Für das Büchereiteam
Marlies Andorf und Rita Traut

Foto: Rolf van Melis/pixelio.de

Lesefreude bei Kindern wecken

Foto: Frank Fremerey/fotokontext.de

Von der Abstellkammer zum Schatzkästchen

Es war einmal eine große alte Kirche mitten in der Stadt. Alle Menschen groß und klein, jung und alt, die im Schatten der beiden Türme lebten, nannten sie liebevoll »unser Kuhle Dom«. Denn sie ist eine stattliche Erscheinung und innen liebevoll ausgestattet und sie ist das Zuhause der Dietkirchenmadonna ungefähr um 1320.

Neben der Sakristei gibt es einen Raum, der vor langer Zeit einmal die »Kleiderkammer« der Pastöre und Kapläne war. Hier standen kostbar geschnitzte Schränke, in denen die Gewänder der Geistlichen und viele andere Gestände für die Messfeiern aufbewahrt wurden. Ende der 60er Jahre wurden diese Gewänder nicht mehr genutzt und der Raum wurde immer mehr zur Abstellkammer. Alles was nicht gebraucht wurde oder vorübergehend abgestellt werden musste, wurde hier untergestellt. Werkzeug, Holzlatten, Kerzen, Kerzenständer, Blumentöpfe, Stühle, Putzlappen, Eimer und und und. Alles fand hier Unterschlupf. Die schönen alten Gewänder waren zugestellt und gerieten in Vergessenheit.

Ende der 90er Jahre musste eine Bestandsaufnahme des Kircheninventars erstellt werden. Dabei wurde die Aufbewahrung der alten und kostbaren Gewänder bemängelt. Es musste dafür Abhilfe geschaffen werden. Der Kirchenvorstand hat dann auch mit Hilfe des Kölner Architekturbüros Schwarz & Partner ein Konzept erarbeitet. Nach mehreren Vorschlägen ist dann eine Schatzkammer entstanden. Fleißige Hände haben nun diese Abstellkammer ausgeräumt und vieles entsorgt und noch brauchbares verkauft. Schon der leere Raum strahlte eine gewisse Atmosphäre aus.

Es wurde gemessen, geplant, wieder verworfen und Modelle erstellt. Dann war es soweit. Die Fenster wurden erneuert, die alten Türschlösser überholt, die Außentür gesichert, die Fußbodendielen abgeschliffen, die Elektroleitung und die Deckenlampen erneuert und eine Alarmanlage installiert. Kurz darauf wurden dann die Vitrinen für die Ausstellungsgegenstände geliefert und aufgestellt. Der Schrank für die Gewänder und den Schubladenschrank wurde auf der Empore untergebracht. Als nun alles fertig war und die Objekte in den Vitrinen ihren Platz gefunden hatten, erstrahlte diese ehemalige Abstellkammer in einem wundervollen Glanz.

Seit Herbst 2010 ist dieses Schatzkästchen nun fertig und wartet seitdem darauf, dass dieser Teil des Kuhle Doms durch eine offizielle Eröffnung durch unseren Herrn Pastor der Gemeinde übergeben wird.

Und wenn dieses Kleinod nicht wieder zugestellt wird, dann wird dieser schöne Raum auch noch viele Jahre seine Besucher begeistern. ■

Wolfgang Henkel

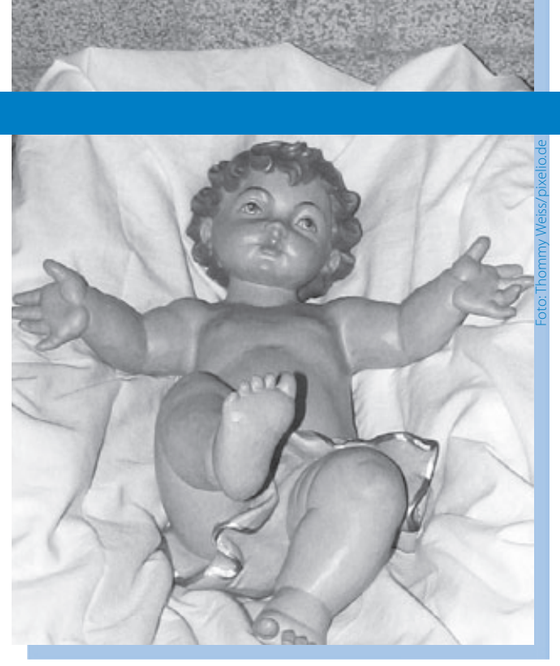


Foto: Thommy Weiss/pixelio.de

Die Windeln Jesu

Der Stoff für den König der Könige

So vertraut uns Christen zur Weihnachtszeit das Bild des Babies ist, das in Windeln gewickelt in der Krippe liegt, so fassungslos und unverständlich reagieren diejenigen, die gerade in diesem Stück Stoff den Stein des Anstoßes sehen.

So fand Kelsos, ein Philosoph des 2. Jahrhunderts, deutliche Worte: »Ihr Christen habt ja einen Gott, der in die Windeln macht!« Schmuel Golding, Leiter des Jerusalemer Instituts für biblische Polemik, stellte seine Meinung in dem Traktat »Wer hat Gottes Windeln gewechselt?« so dar: »[…] ehe Sie dieses Traktat mit Abscheu wegwerfen, denken Sie bitte daran, dass Millionen von Christen glauben, dass der Gott des Weltalls einstmals ein kleines Baby, ein Junge, war, dem man nicht nur seine Windeln wechseln musste, sondern der auch an den Brüsten einer Frau gesaugt hat, […].« Die weihnachtlichen Windeln – eine scheinbare Nebensache oder doch ein bedeutsames Stück Stoff?
Lukas und Matthäus bezeichnen den Jesusknaben als Messias. Das hat es vorher noch nie gegeben. Für frühjüdische Kreise war der Messias mit Macht und Herrlichkeit ausgestattet (vgl. z. B. Num 24,17f.). Doch Jesus war alles andere als eine königliche Erscheinung: Kein Gewand, sondern Windeln waren sein erstes Kleid.

Im Lukasevangeliums steht: »Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.« (Lk 2.7) Weiter ist zu lesen: »Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt.« (Lk 2.12). Viele Krippendarstellungen zeigen einen Jesusknaben, dessen gesamter Körper in Leinenbinden gewickelt ist – einem Kokon gleich: unbeweglich, starr, still. Die Kirchenväter sehen durch dieses Eingewickeltsein Jesu bereits das Ereignis, das diesem Kind Jahre später ereilen wird: der Tod am Kreuz, an dessen Ende Jesus in Leinen eingewickelt ins Grab gelegt wird. So sollen die Windeln Jesu bei der Geburt schon auf seinen Tod hindeuten. Dass diese Linnen den Toten nicht für immer zu fesseln vermögen, beweist seine Auferstehung. Mit der Auferweckung des Lazarus hat Jesus bereits gezeigt, dass der Tod keine Macht über ihn hat. So heisst es: »Da kam der Verstorbene heraus; seine Füße und Hände waren mit Binden umwickelt […]. Jesus sagte zu ihnen: Löst ihm die Binden, und lasst ihn weggehen!« (Joh 11,44)

Eine weitere Deutung bietet Anselm Grün, der in den Windeln Jesu das Symbol dafür sieht, dass Gott in Jesus ein Mensch wurde mit allen Bedürfnissen, von Geburt an: Auch Jesus hat sicher nach der Muttermilch geschrien, ist gestillt und auch – gewickelt worden. Das ist Weihnachten: Gott ist Mensch geworden. Er kennt unser Leben und unsere Bedürfnisse bis ins kleinste Detail.

Bis heute wird in Aachen eine textile Reliquie der Windeln Jesu verehrt. Die Windeln Jesu sind doch eine Betrachtung wert. Ich schließe mit einem Zitat des Krankenhausseelsorgers Martin J. Naton: »Mit Gott – da sind Sie niemals schief gewickelt!« ■

Dorothy Gockel

»Wie feiert ihr eigentlich Weihnachten?«

Das haben wir unsere Partnergemeinde in Mushubi/Ruanda gefragt. Abbé Damien YIHIRWAHANDI hat uns daraufhin folgenden Brief geschrieben, in dem er von den Feierlichkeiten im letzten Jahr berichtet.

Das Weihnachtsfest 2010 in unserer Pfarrei Mushubi wurde wieder sorgfältig vorbereitet. In der Adventszeit haben wir das Bußsakrament für die verschiedenen Gruppen gefeiert. Die Beichte der Kinder, die die Erstkommunion empfangen haben, der Jugendlichen, der Witwen und der Ehepaare.

Am Heiligabend feierten wir die Messe um 19 Uhr, es kamen die Christen, die in der Nähe von Mushubi wohnen, und die zu den kirchlichen Basisgemeinschaften gehören. Anschließend sind die beiden Priester von Mushubi in die Nachbargemeinde Bishyiga gefahren, um am Weihnachtsessen teilzunehmen.

Am Ersten Weihnachtstag haben wir zu unterschiedlichen Zeiten die Messen in drei (von vier) Filialkirchen und außerdem die Taufe der Kinder unter 6 Monaten in diesen Kirchen gefeiert.

In Mushubi selbst gab es drei Messen: Die erste Messe begann um 8 Uhr. Die Kirche war voll, d. h. man konnte 3.500 Menschen zählen. Unsere Kirche kann eigentlich 3.000 Menschen aufnehmen, aber an Weihnachten wird es so voll, dass nicht alle in der Kirche Platz finden. Wir haben versucht, die Lautsprecherübertragung nach draußen zu verstärken, so dass alle der Weihnachtsbotschaft folgen konnten. Die zweite Messe begann um 10.30 Uhr. Die Kirche war wieder voll, denn wir feiern üblicherweise in dieser Messe die Taufe der Kinder unter 6 Monaten. Allein in Mushubi wurden an diesem Tag 87 Kinder getauft.

Foto: Thommy Weiss/pixelio.de

Die dritte Messe war den Kindern der Grundschule vorbehalten. Sie begann um 14 Uhr, und es waren 1.800 Kinder in der Kirche. Nach der Messe habe ich Bonbons und Schokolade an die Kinder verteilt. Das ist unser Weihnachtsgeschenk für sie.

In unseren Filialkirchen war es ähnlich: In Buteteri, das 14 km von Mushubi entfernt liegt, begann die Messe schon um 7.30 Uhr. Hier waren bestimmt 1.000 Gläubige in der Kirche, die eigentlich 600 fasst. Aber es kommen zu Weihnachten auch viele Menschen anderer Religionen. In Buteteri haben wir zu Weihnachten 32 Kinder getauft. In Tabire (28 km entfernt) fand die Weihnachtsmesse um 11 Uhr statt. Hier kamen etwa 1.500 Menschen, und die Messe fand unter freiem Himmel statt, denn das Kirchengebäude ist sehr klein und alt. Hier wurden 43 Kinder getauft.

Insgesamt feierten wir an Weihnachten in der Pfarrei von Mushubi das Taufsakrament für 162 Kinder unter 6 Monaten. Weihnachten war wieder ein großes Fest für viele Menschen, Gläubige wie Nichtgläubige. Sehr viele Menschen kommen in die katholischen Kirchen, um die Weihnachtsbotschaft zu hören. Deshalb sind unsere Kirchen so voll.

Gott segne euch! ■

Abbé Damien YIHIRWAHANDI, Pfarrer von Mushubi

Übersetzung aus dem Französischen: Markus Wagemann

Fotos: Markus Wagemann

Freundeskreis St. Petrus – Mushubi/Ruanda

Der Freundeskreis fördert die Partnerschaft unserer Gemeinde mit den ruandischen Gemeinden Ste. Marie in Mushubi und Ste. Claire in Bishyiga. Dabei geht es neben Entwicklungszusammenarbeit und kulturellem Austausch vor allem darum, Weltkirche erfahrbar zu machen und in einen fruchtbaren Austausch mit Christinnen und Christen eines völlig anderen Kulturkreises zu kommen.

Projekte

Zuletzt wurde der Neubau einer Grundschule in Bushigishigi und einer Kapellenschule in Kizimyamuriro finanziert. Derzeit wird ein Mikrofinanzprojekt für Witwen und ein Nähatelier gefördert. Als Nächstes geplant ist die Ausrüstung des Dorfes mit einigen Solaranlagen.

Treffen des Freundeskreises finden ungefähr alle zwei Monate statt. Sie sind offen für alle, die sich im Freundeskreis engagieren wollen. Darüber hinaus sind wir per Brief, E-Mail und Telefon in regem Austausch mit unseren Freunden in Ruanda und besuchen uns, so oft es geht. Der letzte Besuch in Mushubi fand 2009 statt. 2006 hatten wir eine Delegation aus Mushubi zu Gast in St. Petrus.

Ansprechpartner

Klaus von Stosch
Telefon: 0228 220802
E-Mail: klaus.von.stosch@uni-paderborn.de

Ein Spaziergang durch unsere Pfarrgemeinde

Wer erkennt, was auf den Bildern zu sehen ist und wo es sich befindet?

Die richtigen Lösungen bitte senden an:

Pfarrgemeinde St. Petrus Bonn Mitte | Pastoralbüro
Stichwort »ECKSTEIN-Bilderrätsel«
Heerstraße 128 | 53111 Bonn

Einsendeschluss ist der 30. Januar 2012
Zu gewinnen gibt es einen Büchergutschein.
Der/die glückliche Gewinner/in wird in der nächsten Ausgabe genannt.